

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Kaiserstraße 14.
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse Nr. 4. (Telephon Nr. 24)

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Einschaltungen für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittags. — Offen Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgeendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Los von Rom!

Am vergangenen Sonntag wurde im Hamburger-Saal in Wien eine von dem Abgeordneten Schönere einberufene Versammlung abgehalten, an der 800 Personen aus fast allen Kronländern teilnahmen, obwohl der Zutritt nur mit auf Namen lautenden Karten, möglichst war. Außer dem Einberufer waren die Abgeordneten Wolf und Tro, Vertreter aus Deutschböhmen, den Alpenländern, dem Deutschen Reiche, Abgesandte des Evangelischen Bundes und des Alldeutschen Verbandes erschienen. Aus Wien hatten sich auch Vertreter des Vereines deutscher Katholiken mit ihrem Obmann, Architekten Benesch, eingefunden. Den Vorsitz führten die Abgeordneten Schönere, Wolf und Tro. Der Abgeordnete Schönere machte in seiner Eröffnungsrede darauf aufmerksam, dass die Versammlung vor Störungen durch die Polizei nicht sicher sei, obwohl sie, auf die Teilnahme persönlich Geladener beschränkt, einer vorherigen Anmeldung und polizeilichen Bewilligung nicht bedurfte. Der Redner schlug daher der Versammlung vor, sofort den grundsätzlichen Beschluss zu fassen, dass der Austritt aus der katholischen Kirche, und zwar nur aus volkischen Gründen, zu vollziehen sei und dass dieser Austritt dann zu erfolgen habe, wenn mindestens zehn Tausend sich dazu bereit erklärt haben. Diese Erklärungen sind an den Abgeordneten Schönere zu senden, der seinerzeit den Tag des Uebertrittes zu bestimmen hat. Bei der darauf vollzogenen Abstimmung über diesen grundsätzlichen Antrag konnte die einstimmige Annahme festgestellt werden.

Ueber die Austrittsfrage sprach sodann Schriftleiter Frantko Stein aus Eger. Der Redner hob mit Nachdruck hervor, dass der Austritt nur aus volkischen Gründen erfolge, worauf er den Uebertritt zum Protestantismus befürwortete, der allein den volkischen Zielen entspreche.

Architekt Benesch, der Obmann des Vereines deutscher Katholiken, erörterte die Entstehung des Altkatholizismus und wies auf den bei der Synode zu Luzern im Jahre 1892 gefassten Beschluss hin, dass die altkatholische Kirche stets auf nationaler Grundlage stehen müsse. Die Altkatholiken würden die Austrittsbewegung aus der katholischen Kirche freudig begrüßen und fördern, auch im Sinne des Anschlusses der Ausgetretenen an das Lutherthum. Den Altkatholiken sei es nur darum zu thun, dass die Bewegung kräftig in die Hand genommen werde und zum Siege führe. Das deutsche Volk müsse der katholischen Kirche den Rücken kehren, die kein Herz für sein nationales Leben hat. Darum vor allem: Los von Rom!

Während Dr. Eisenkollb (Karbitz) die Uebertrittsbewegung in Böhmen kennzeichnete, die aus volkischen Gründen entstand, erschien ein Polizeicommissär im Saale und ver-

langte die Vorlage einer Anwesenheitsliste. Diese Forderung wurde vom Vorsitzenden Abgeordneten Schönere als ungesetzlich und unbegründet zurückgewiesen. Darauf folgte der Commissär der ihm zweifellos gewordenen höheren Weisung und erklärte die Versammlung für aufgelöst.

Nachdem der Abgeordnete Schönere gegen dieses Vorgehen Verwahrung eingelegt hatte, verließen die Versammelten unter stürmischen Rufen „Heil Alldeutschland!“ „Los von Rom!“ „Heil Luther!“ den Saal. Die gewaltige Welle der „Wacht am Rhein“ durchbrauste den weiten Raum und bei den Klängen des herrlichen Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ leerte sich der Saal. — In der reichsdeutschen volkischen Presse wird die Uebertrittsbewegung aufmerksam verfolgt und nach Gebühr gewürdigt. Auch in den Kreisen der protestantischen Geistlichkeit macht sich reghaste Theilnahme bemerkbar und vor kurzem trat der in weiten deutsch-evangelischen Kreisen bekannte Superintendent Dr. Meyer in Zwickau mit aller Entschiedenheit dem Vorwurfe entgegen, dass die protestantische Bewegung in Deutschösterreich lediglich als politisches Agitationsmittel dienen müsse, indem er darauf hinwies, dass den katholischen Deutschösterreichern gerade an dem politischen und antideutschen Charakter des österreichischen Ultramontanismus die Augen über die in Wahrheit nicht der Befriedigung des religiösen Gemüths, sondern der weltlichen Herrschbegier dienenden Ziele des Romanismus aufgingen. Und daran knüpfte Dr. Meyer die Mahnung:

„Uns deutschen Protestanten erwächst die Aufgabe, dem innerlichen Zuge der Oesterreicher zur evangelischen Erkenntnis hin thatkräftige Theilnahme und Unterstützung zu leisten. Es gilt, sie in ihrem Streben durch materielle und geistige Mittel und Kräfte zu unterstützen. Wir stehen an einem weltgeschichtlichen Wendepunkte. Unser Volk behauptet sich und kommt vorwärts nur unter der Hut des Protestantismus; es scheint, als wolle die Vorsehung das Werk weiterführen, das die Reformatoren begonnen, die die jesuitische Reaction in Oesterreich — die Vorfahren der dortigen Deutschen waren einst treue Protestanten — aufgehalten hat und jetzt wieder mit erneuter Kraft bekämpft.“

Das „Königreich der Wenzelskrone.“

Die jüngste Entscheidung des Obersten Gerichtshofes in der Sprachenfrage ist überaus bedeutsam, denn sie räumt den Tschechen nichts weniger ein als die Erfüllung ihres seit dem Ende der Sechziger Jahre unaufhörlich wiederholten Wunsches, das Königreich der Wenzelskrone möge aufgerichtet werden. Die Thatfache, dass den Tschechen dieses hochwichtige Zugeständnis im gegenwärtigen

Zeitpunkte gemacht wurde, ist nicht minder bemerkenswert, als der Umstand, dass der Oberste Gerichtshof dazu ausersehen wurde, das Begehren der Tschechen zu erfüllen, denn noch im Vorjahre hat dieselbe oberste Gerichtsstelle entschieden, dass die Gerichtssprache in Eger die deutsche sei. Jetzt handelt es sich um Reichenberg, gleichfalls eine deutschböhmisches Stadt, und nun ist Recht, was vor einem Jahre Unrecht war, wie es in einem Wiener Berichte der Berliner „Tägliches Rundschau“ hieß. In diesem von gründlicher Sachkenntnis zeugenden Aufsatze wurde dann des weiteren ausgeführt:

Bemerkenswerter aber, als die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes an sich, sind die Gründe, die der Gerichtshof für seine jetzige Entscheidung anführt. Die erste Entscheidung stützt sich auf die Bestimmungen der erst vor einem Jahre in Kraft getretenen Civilprozessordnung, die neue Entscheidung führt aber ein kaiserliches Rescript vom 8. April 1848 (!) ins Treffen. Es war zur Zeit der großen politischen Bewegung, als auch die Tschechen mit ihren nationalen und staatsrechtlichen Forderungen an den damaligen Kaiser Ferdinand, den man den „Gütigen“ nennt, herantraten. Diese Forderungen wurden, wie viele andere, mit einem kaiserlichen Rescript beantwortet, in welchem die Erfüllung versprochen wurde. Gerade wegen der vielen unerfüllbaren Versprechungen, die damals in der Zeit größter innerer Wirren der Kaiser machte, wurde dessen Rücktritt eifrig betrieben. Das Rescript vom 8. April 1848 ist nichts anderes als eine Zusage des Kaisers, die mit dem Rücktritte Ferdinands rechtsunwirksam wurde. Selbst tschechische Staatsrechtslehrer haben dem Rescripte keine rechtsverbindliche Kraft beigelegt. Die Tschechen berufen sich zwar oft auf dieses Rescript, aber nur um die Erfüllung des damals gegebenen Versprechens zu fordern. Nun kommt aber der oberste Gerichtshof und erklärt zum größten Erstaunen aller — selbst der Tschechen — dass dem Rescripte Ferdinands die Kraft eines Gesetzes zukomme, das bisher nicht abgeändert wurde. Dieses Rescript vom 8. April 1848 enthält folgende Bestimmung: „1) Die böhmische (soll heißen tschechische) Nationalität durch vollkommene Gleichstellung der böhmischen Sprache mit der deutschen in allen Zweigen der Staatsverwaltung und des öffentlichen Lebens hat als Grundsatz zu gelten.“ Auf diese Bestimmung beruft sich der Oberste Gerichtshof.

Wenn diese Berufung rechtsgiltig ist, so sind selbst die von Baden und Gausch erlassenen Sprachenverordnungen überboten. Ja, diese Sprachenverordnungen müssten eigentlich als ungiltig erklärt werden, weil sie dem nach oberstgerichtlicher Entscheidung mit Gesetzeskraft ausgestatteten Rescript insofern widersprechen, als sie den Tschechen weniger bieten, als der kleine erste Absatz des

Die Stieffschweftern.

Roman von Anna Seyffert.
(14. Fortsetzung.)

Ewald erschraf bis ins innerste Herz. Aber er kannte ja seinen Vater, wußte, welchen Kampf dieser zu bestehen hatte — Ewald baute auf seines Vaters Edelmut.

„Wir wollen für heute von diesem Thema abbrechen, mein lieber, guter Vater“, sagte er mit weicher Stimme, „ich hoffe zu unser aller Besten, dass dies nicht Dein letztes Wort in dieser Angelegenheit ist.“

„Es ist mein letztes, verlaß Dich darauf! Und nun komm zu Deiner Mutter. Vorerst gib mir jedoch Dein Ehrenwort, ihr auch nicht die leiseste Andeutung über diese fatale Angelegenheit zu machen.“

Nur widerstrebend erfüllte Ewald diesen Wunsch. Hätte er doch nur zu gern die Mutter eingeweiht, damit auch sie auf den Vater einwirken könne. Zu spät erkannte er, dass er sich vor allen Dingen der Mutter hätte anvertrauen müssen. Aber er hatte so rasch, so rückhaltlos gehandelt, es war ihm als das Richtige erschienen, dem Vater sein Unrecht einzugestehen, nun konnte er nichts mehr an dem Laufe der Dinge ändern, mußte der Zukunft vertrauen.

Ewald hätte ja seinen festen Willen dem des Vaters entgegen setzen können, aber er hielt dies für unschicklich und vermessend, er durfte nicht verlangen, dass Graf Feodor, der so durchaus in den Vorurtheilen seines Standes erzogen war, und bisher gelebt hatte, sogleich Verzeihung finden sollte.

Und in der That konnte der junge Mann gar nicht vorsichtiger und besser handeln, als in diesem Augenblicke,

denn der Schlossherr sah in dem weichen, nachgiebigen Ton seines Sohnes etwas ganz anderes, als dieser in Wirklichkeit hinein legen wollte — Graf Feodor hoffte gleichfalls auf den Einfluss der Zeit — mochte Ewald immerhin einen Fehltritt begangen haben — Eben lassen sich ja lösen, und Verence war da, um den Verirrten zu fesseln, um ihn langsam, aber sicher auf den rechten Weg zurückzuführen.

10.

Einige Tage waren seit der Ankunft Ewalds verstrichen. Es war ein herrlicher Sommerabend. Die Damen des Hauses hatten sich bereits zurückgezogen, die Herren aber saßen noch rauchend auf der Terrasse beim Glase Wein beisammen.

„Wie seltsam der Zufall spielt“, meinte der Schlossherr, während er behaglich einen tiefen Zug aus seiner Pfeife that. „Ich schätze es als ein besonderes Glück, dass Sie, Baron Roden, in jenem obskuren Ort mit meinem Sohne zusammengetroffen sind.“

„Und ich“, bemerkte der Angeredete ernst, „ich bin der Ansicht, Herr Graf, dass es nicht allein der Zufall, sondern eine Fügung des Schicksals ist, die mich auf so einfache und doch wieder seltsame Weise mit alten lieben Freunden zusammenführte.“

„Sie nehmen die Sache wohl ein wenig zu tragisch, lieber Baron —“

„Du weißt noch nicht, Vater“, mischte Ewald sich in das Gespräch, „dass Günter nicht etwa des Vergnügens willen über das Weltmeer gekommen ist, vielmehr gilt sein Hiersein einem bestimmten Zwecke, er hat ein heiliges Vermächtnis zu erfüllen.“

Graf Feodor blickte fragend zu seinem Gaste auf.

Baron Roden gieng langsam die Veranda auf und ab. Er war 45 Jahre alt, eine aristokratische, interessante Erscheinung. Ein rötlich-blonder Vollbart umkrauste sein frisches, gefundenes Gesicht, aus dem zwei graue, klare Augen klug und scharf in die Welt leuchteten. Roden war nur wenig über Mittelgröße, aber trotz seiner Korpulenz besaß er elegante, ja graziose Bewegungen, und wenn er sprach, so fesselte nicht allein sein Vortrag, sondern auch die angenehme lebhaften Gesten und das beredete Mienenspiel, welches gewöhnlich seine Rede begleitete.

Für gewöhnlich war Baron Günter von Roden als frivol und oberflächlich bekannt. Wenn er jedoch näher stand, der mußte gar bald erkennen, welche eine Fülle von Geist und Herzensgüte dieser Mann in sich barg. Die oberflächlich mit ihm verkehrten, fürchteten ihn, seine Freunde aber verehrten ihn, ja sie vergötterten ihn fast.

In diesem Abend war der Baron nachdenklich und in sich gefehrt.

Auf die Bemerkung des Schlossherrn blieb er vor diesem stehen und bemerkte ernst:

„Ewald hat die rechten Worte gewählt. Ich bin herüber gekommen, um ein heiliges Vermächtnis zu erfüllen, und ich bitte Sie, Herr Graf, mir in meinen Bemühungen behilflich zu sein — Sie gestatten, dass ich Ihnen eine Geschichte vortrage, die jedenfalls geschaffen ist, Ihr ungetheiltes Interesse in Anspruch zu nehmen.“

Graf Feodor streckte dem Sprechenden unverzüglich die Hand entgegen.

„Selbstverständlich sind mir Ihre Verbündeten, mein lieber Freund. Wir sind überzeugt, dass jede Sache, welche Sie verfechten, des heiligsten Ernstes wert ist.“

Reskriptes vom Jahre 1848! Wenn es sich mit dem Reskript so verhält, wie der oberste Gerichtshof unter unverkennbarem Einflusse der Regierung jetzt entschieden hat, dann wären die Sprachenverordnungen überhaupt nicht zu erlassen, das Reskript genügt ja, um den Tschechen mehr zu geben, als diese jetzt fordern. Die Sache geht noch weiter. Der oberste Gerichtshof hat sich nur auf den ersten Satz des Reskriptes bezogen, weil er für die vorliegende Rechtsangelegenheit nur diesen einen Satz brauchte, da er aber erklärt, daß das Reskript rechtsverbindliche Kraft besitze, so gilt das vom ganzen Inhalte des Reskriptes. Das Reskript vom 8. April 1848 in seiner Gesamtheit bedeutet aber die Wiederaufrichtung des sogenannten „Königreiches der Wenzelskrone“. Es wird im Reskripte nicht bloß von der vollkommenen Gleichstellung der tschechischen Sprache mit der deutschen gesprochen, sondern auch eine besondere Wahlordnung hergestellt und die „Vereinigung der Länder Böhmen, Mähren und Schlesien unter einer Centralverwaltung in Prag und unter einem gemeinschaftlichen Landtage“ verfügt. Auch die in den Sprachenverordnungen des Ministerpräsidenten Gautsch fallengelassene Bestimmung über die sprachliche Eignung der Beamten lebt auf Grund dieses Reskriptes wieder auf, wenn der oberste Gerichtshof recht haben soll, denn es heißt im neunten Punkte des Reskriptes: „Von nun an sollen in Böhmen alle öffentlichen Aemter und Gerichtsbehörden nur durch Individuen, welche beider Landessprachen mächtig sind, besetzt werden.“

Die Tschechen sind, wenn es bei dieser Entscheidung des obersten Gerichtshofes bleibt, wenn die Anschauung gilt, daß das Reskript vom 8. April 1848 ein Gesetz ist, welches zu Recht besteht, weiter als sie selbst sein wollten. Ihre kühnsten Träume sind erfüllt, sie brauchen vom Grafen Thun nichts mehr zu fordern, der Hinweis auf das Reskript genügt. Man war beim ersten Lesen der obersten gerichtlichen Entscheidung geneigt, einen Fajhingsulk anzunehmen. So weit ist es mit der Rechtschaffenheit in Oesterreich gekommen, daß die oberste Gerichtsstelle, sich selbst innerhalb einiger Monate widersprechend, Entscheidungen fällt, die in weiterer Verfolgung den Zerfall der Monarchie bedeuten müssen.“

Die Deutsche Volkspartei und Abg. Dr. Steinwender.

Für den Abgeordneten Dr. Otto Steinwender wurde in seinem Wahlbezirk eine uns von Herrn Dr. Ernst Kumpf in Billack übermittelte papierene Vertrauenskundgebung zustande gebracht, von der wir selbstverständlich Kenntnis genommen haben, ohne uns dadurch in unserer Ueberzeugung von der politischen Bedeutung des Abgeordneten Dr. Steinwender auch nur im geringsten beirren zu lassen. Auf demselben Standpunkte steht heute offenbar auch der reichsräthliche Verband der deutschen Volkspartei, denn er drückte in seiner Sitzung am 16. d. sein Bedauern über die Vorkommnisse aus, die den Austritt des Abgeordneten Dr. Steinwender zur Folge hatten und sprach dem Abgeordneten Dank und Anerkennung für seine Thätigkeit im Dienste des deutschen Volkes in Oesterreich aus. — Damit hat der Einfluß des Abgeordneten Dr. Steinwender auf den parlamentarischen Verband der Deutschen Volkspartei hoffentlich für alle Zeiten aufgehört.

Abg. Barentner über Thun.

Die letzte Nummer des Berliner „Deutschen Wochenblattes“ bringt eine Unterredung eines Schriftleiters dieser Zeitschrift mit dem Abg. Barentner. Letzterer sagte mit Bezug auf die Frage, ob die Stellung des Ministerpräsidenten erschüttert sei: Graf Thun, dem es infolge grober taktischer Fehler der Deutschen bisher gelungen ist, Oesterreich ganz wider Erwarten ohne Anwendung des omnibus § 14 parlamentarisch zu „regieren“ und den eine

jetzt einsetzende, verspätete Obstruction der Deutschen wenig anfechten dürfte, genießt das Vertrauen der Krone und steht umso fester, als er ganz der Mann ist, die in Angriff genommene Slavifizierung Oesterreichs scrupellos durchzuführen. . . Ein slavisches Oesterreich aber wird und muß aufhören, ein Glied des Dreibundes zu bilden; ein slavisches Oesterreich bedeutet eine stete Gefahr für Deutschland an dessen südlicher Grenze. Wenn wir mit aller Kraft und mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln für unser Deutschthum kämpfen, so wird dieser Kampf zu gleicher Zeit im Interesse unserer deutschen Brüder im Reiche geführt, und deshalb sollten unsere Brüder im Reiche an diesem Kampfe mehr Antheil nehmen, als wir dies bisher wahrnehmen konnten. Wir kämpfen einen Verzweiflungskampf und sind entschlossen, bis zu unserer Vernichtung zu kämpfen. Dem officiellen Deutschland mögen aus Rücksichten auf den Dreibund heute die Hände gebunden sein, obgleich die Thun'sche Politik mit ihrem Endziel die Zerrüttung des Dreibundes ins Auge faßt. Dem deutschen Volke und der unabhängigen Presse im Reiche aber steht eine gleiche Entschuldigunng nicht zur Seite, wenn sie unserem Kampfe auf Leben und Tod wie einem interessanten Schauspiel auch weiterhin lediglich gelassen zuschauen.“

Gegen die katholische Volkspartei.

In Hall, wo bekanntlich Dr. Kathrein Bürgermeister ist, hielt am Donnerstag abends der Deutsche Volksverein in Tirol eine Versammlung ab, wobei der Abgeordnete Böheim (Linz) gewerbliche Fragen und die politische Lage besprach. Die Versammlung nahm einstimmig, also einschließlich des anwesenden Haller Cooperators Engl, eine Resolution an, welche die clericalen Tiroler Abgeordneten und den Abg. Grabmayr dringendst eruchtet, gegen die Regierungsvorlage über den Ausgleich energig Stellung zu nehmen und auf einen gerechten Ausgleich zu dringen, sowie mit aller Kraft auf der Zurücknahme der Sprachenverordnungen zu bestehen. Ferner werden die im Verbanne der katholischen Volkspartei befindlichen Abgeordneten aufgefordert, aus diesem die Rechte des deutschen Volkes verkaufenden Verband auszuscheiden. Die Versammlung schloß nach Mitternacht mit der Absingung der „Wacht am Rhein.“

Die Obstruction.

Wien, 17. Jänner. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses setzten die Deutsche Volkspartei und die Deutsche Fortschrittspartei, von der Schönerergruppe selbstverständlich unterstützt, mit der Obstruction neuerdings ein. Es fand infolge dessen eine Reihe namentlicher Abstimmungen statt und die Sitzung wurde geschlossen, ohne daß es zu sachlichen Beratungen gekommen wäre. Die Abgeordneten Dr. Funke, Dr. Groß, Dr. Bergelt und Gerosen brachten den Antrag ein, das Gesammtministerium wegen der Anwendung des § 14 in Anklagestand zu versetzen. Dieselben Abgeordneten richteten an den Ministerpräsidenten eine Anfrage wegen des Ueberfalles, dem der deutsche Student Viberle in Prag ausgesetzt war, und schlossen die Interpellation mit der Frage: „Gedenkt der Ministerpräsident endlich Vorkehrungen zu treffen, um den eines modernen Staates unwürdigen Verhältnissen in Prag abzuhelfen und Leben und Sicherheit der deutschen Bewohner daselbst zu sichern?“

Tagesneuigkeiten.

(Elektrische Beleuchtung im Vatican.) Wie der Daily Chronicle aus Rom meldet, werden seit einiger Zeit im Vatican, vorzüglich in den Nasaalgalerien, Versuche gemacht, die elektrische Beleuchtung einzuführen. Auf Wunsch des Papstes soll in beiläufig vierzig Tagen der ganze Vatican elektrisch beleuchtet werden.

(Der Held des „Merimac.“) Wir haben schon einmal von den Kundgebungen berichten können, die man in Amerika dem Lieutenant Hobson, der den „Merimac“ versenkte, bereitet. Dieser „Heldencultus“ treibt noch fortgesetzt seine Blüten. Hobson, der augenblicklich in den westlichen Städten der Union Vorträge über die Versenkung des „Merimac“ hält, hält am Schlusse des Vortrages eine improvisierte Cour ab, wobei er alle anwesenden Damen, ob schön, ob unschön, jung oder altlich, küßt. In Kansas City hat er 145, in Chicago gar 163 Damen beglückt, viele davon, wie man sagt, mit sanfter Gewalt, worüber nicht wenig Entrüstung herrscht — unter den Männern nämlich! Die Männer von Denver haben denn auch an Abwehr gedacht, und ließen folgende geharnischte Bekanntmachung erscheinen: „Sollte Lieutenant Hobson versuchen, unsere Mädchen zu Affen zu machen, wird er finden, daß er den größten Fehler seines Lebens gemacht hat. Der Hobson-Küßerei ist es nun genug, und Denver hat keine Lust, zu denjenigen amerikanischen Städten zu gehören, welche amerikanische Sitten und amerikanische Frauen zum Gespötte der Welt machen. Wenn die Frauen Denvers nicht genug Selbstachtung besitzen, werden die Männer dazwischen treten. Dabei spielt durchaus keine Eifersucht mit — wir sind einfach angeekelt über die Nachrichten aus anderen Städten und sind entschlossen, den guten Namen unserer Frauen zu wahren.“ Dies wirkte, und Hobson scheint ausgeküßt zu haben. Seinem jungen Ruhme wird dies nur zum Vortheile gereichen. Er mag sich vorderhand mit der Nachricht trösten, daß ein Theil der Populisten ihn jetzt schon zu ihrem Präsidentschafts-Candidaten für 1900 erwählt hat, sowie damit, daß sein lebensgroßes Bildnis in Wachs die Hauptanziehung des New-Yorker großen Wachsfiguren-Cabinet's bildet.

(Pariser Nachtasyle.) Wenn die freien Nachtherbergen in Paris die 10 Millionen wirklich erhalten, welche ihnen die schöne Canadierin, Miss Hedde, vermacht, werden sie die Zahl der täglich aufgenommenen Obdachlosen, ungefähr tausend, etwa verdreifachen können. Aber damit wird doch immer nur einem geringen Theil der Armen und Elenden geholfen. Andere freie Nachtherbergen gibt es freilich kaum, außer etwa unter den Brücken, in unbewachten Neubauten, in Ecken und Winkeln der Markthallen, Kirchen und anderen Gebäuden. Aber wer zählt die billigen Nachtherbergen, die sich in vielen Vierteln bieten und worin man für ein paar Sous nächtigen kann! Da gibt es Häuser, in denen man „am Seil schläft“ (coucher à la corde), weil die auf Strohliegenden Reihen Schläfer durch gespannte Seile von einander geschieden sind. In der Umgebung der Großen Halle müssen die in dieser beschäftigten Leute sehr früh aufstehen. An den Thüren ihrer Schlafhäuser warten dann schon arme Teufel, die sich in ihren noch warmen Betten gütlich thun und schlafen wollen, nachdem sie bis 2 Uhr morgens bei Wind und Wetter sich in den Gassen herumgetrieben haben. Sie zahlen nur zwei, drei Sous für das Bett, während die eben Aufgestandenen das Doppelte bezahlt haben. Meist schlafen die Leute zu Zweien in einem Bett, dessen Zustand und Keilichkeit sich jeder selbst ausmalen mag. Selbstverständlich sind diese Schlafstätten so überfüllt, daß man kaum zwischen den Bettstellen durchkommt. In der Nähe der Hallen beherbergt auch ein Hausbesitzer, dessen Namen (Fradin) in der Laterne über der Thüre leuchtet, für 20 Centimes (4 Sous) die Nacht und gibt dazu noch eine warme Suppe. Freilich bietet er weder Bett noch Nachtlager, seine Gäste sitzen und liegen auf Bänken und Boden, auf Treppen und Fluren, vom Keller bis unter das Dach, so daß das Haus 700 Personen aufnimmt und der Wirt doch noch auf seine Rechnung kommt.

(Ein Restaurant für Damen) ist der „Berliner Vörsenzeitung“ zufolge am Neujahrstage in Kopenhagen eröffnet worden. Vier muthige Frauen haben die neue Wirtschaft eingerichtet und sich dazu entschlossen, die

„Ich danke Ihnen“, entgegnete Roden einfach, „da mich das Schicksal nun einmal mit Ewald zusammengeführt, so will ich auch nicht länger zögern, mich diesem Schicksal dankbar zu erweisen.“

Ewald füllte die Gläser von neuem mit dem kühlen Rheinwein, und, während der Baron immerfort langsam auf und ab schritt, erzählte er folgendes:

„Als ich damals, vor fünfzehn Jahren, meiner politischen Umtriebe wegen gezwungen war, meine Heimat, mein Deutschthum zu verlassen, da hatte mich buchstäblich die Verzweiflung gepackt. Ich ließ ja hier freilich keine Verwandten zurück, die Eltern hatte ich längst verloren, und meine Angehörigen hatten mich, meiner bevorzugten Vermögensverhältnisse wegen, von jeher beneidet und angefeindet. Trotzdem aber tränkte und schmerzte es mich, daß ich fortan gezwungen sein sollte, unter Fremden, wie ein Baum ohne Wurzeln zu existieren. Ich wußte, meine Freunde, daß ich durchaus nicht so leicht und gesüßig bin, als ich äußerlich scheine, und Ihr könnt Euch deshalb wohl vorstellen, mit welchen weltchmerzlichen Anfällen ich zu kämpfen hatte, um nur nicht wie ein Feigling aus dem Leben zu fliehen. Hätte mich die Noth zur Arbeit gezwungen, vielleicht hätte ich dann mein Loos leichter ertragen, so aber, vollständig gegen jede äußerliche Unbill des Lebens gesichert, wußte ich bald thatsächlich nicht, was ich mit meiner Zeit beginnen sollte. Das einzige Vergnügen, welches Reiz für mich hatte, war die Jagd, und bald hatte ich meinen Aufenthalt in dem großen, marmorglänzenden Hotel in B. mit einem einsam gelegenen, höchst primitiv eingerichteten Farmerhause vertauscht.“

In dieses Haus hatte mich auch eines Tages der Zufall geführt. Ich hatte mich verirrt und war nach

stundenlangem Umherwandern an diese Stätte menschlicher Behausung gelangt. Ich fand hier die liebevollste Aufnahme. Um kurz zu sein: der Besitzer dieser Farm, wie ich, ein Deutscher, wie ich, weil er einst seiner Ueberzeugung treu geblieben, aus dem Vaterlande verwiesen, war sehr bald mein bester Freund geworden. Von diesem Manne, dem Major von Hermsdorf, will ich erzählen, er ist es, der mir das Geheimnis seines Lebens enthüllt hat, der mir in seiner Sterbestunde eine heilige Mission aufgetragen!“

Der Baron schwieg einige Minuten und blickte sinnend hinaus in die schimmernde Sommernacht. Es war so still ringsum, daß man das Fallen eines Blattes hätte vernahmen können. Nichts regte sich — und doch — in der ersten Etage wurde langsam, mit größter Vorsicht eines der Fenster geöffnet, welches sich gerade über dem Platz befand, auf welchem die drei Herren bei einander waren. Hätte jemand von ihnen hochgesehen, so wäre der Kopf, welcher sich weit aus der Fensteröffnung streckte, nicht unbemerkt geblieben, doch man war im Schlosse so wenig an Spionage gewöhnt, daß dergleichen Eventualitäten überhaupt nicht in Betracht gezogen wurden.“

Dies war sehr vortheilhaft für Beremice, denn sie war es, die mit weit vorgebeugtem Oberkörper, mit geisterhaft bleichem Antlitz, welches von den dunklen Haarmassen umwogt wurde, hinauslehnte und lauschte, als müsse sie die Worte dem Erzähler dort unten von den Lippen saugen.

Der Schlossherr aber war nach des Barons letzten Worten gleichfalls in tiefes Sinnen verjunken, und als Roden fortfahren wollte, bemerkte Graf Feodor lebhaft:

„Der Name Hermsdorf ist mir nicht unbekannt, bester Baron! Nein, ich täusche mich nicht, immer klarer tritt die Vergangenheit vor meine Seele — dieser Hermsdorf war einst auch mein Freund. Wir liebten uns wie Geschwister, und ich schätze in ihm den ehrenwertesten, schneidigsten Kameraden unseres Regiments, doch seine demokratischen Gesinnungen brachten uns dann auseinander. Ich habe oft genug versucht, ihm das Faktose seiner Ideen klar zu legen, doch konnte ich gegen seinen Starrsinn nicht das Mindeste ausrichten.“

„Wie seltsam!“ rief der Baron, „also Hermsdorf auch Ihr Freund? Nun, mein lieber Herr Graf, werden Sie sich doppelt für das interessieren, was ich Ihnen mitzutheilen habe.“

„Sicher“, war die erste Entgegnung. „Zwar ist schon fast ein Menschenalter seit jener Zeit verstrichen, wo wir als blutjunge Officiere in unseres Königs Regiment standen, doch die Jugendzeit winkt ja gerade uns Allen wie ein mildglänzender Stern aus weiter, weiter Ferne herüber.“

„Major von Hermsdorf lebte durchaus ein Siedlerleben“, fuhr Roden fort. „Wochen, ja Monate verbrachten, ohne daß er mit einem Menschen zusammentraf. Er hatte mir längst mitgetheilt, daß er sich selbst diese Verbannung zubüßte, und lange blieb unser Verkehr trotz eines gewissen traulichen Anstrichs kühl und fremd. Dann aber, als ich monatelang das Leben des absonderlichen Mannes getheilt hatte, als er bemerkte, daß seine Lebenskräfte schwanzen, da vertraute er sich mir rückhaltslos an.“

(Fortsetzung folgt.)

Leitung der Wirtschaft selbst in die Hand zu nehmen. Sie haben eine vorzügliche Köchin als „chef de cuisine“ angestellt und hoffen, durch zahlreiche Zuschriften aus Damenkreisen ermutigt, auf eine geblühliche Weiterentwicklung ihres Unternehmens.

(Eine seltsame Meldung) kommt aus Triest. Danach ist dort ein Segelschiff Namens „Cajara“, das Inouique in Peru im November verließ, von einem Hamburger Rheder zum Kauf angeboten worden. Der Rheder fügte seinem Angebot hinzu, er habe Grund zu der Annahme, daß das Schiff mit der verschollenen „Santa Margherita“ Johann Orths, des früheren Erzherzogs Johann von Oesterreich, identisch sei. Allerdings hatte die „Santa Margherita“ eine Salpeterladung eingenommen, ehe sie zu ihrer letzten Fahrt ausließ. Wenn dies aber der einzige Anhaltspunkt für die Vermuthung des Hamburger Rheders ist, dann muß man die Nachricht von dem Wiederauftauchen des Schiffes mit dem größten Mißtrauen aufnehmen.

(Die Werbung einer Berliner in um einen Riesen.) Der „größte Soldat“ der deutschen Armee, Wilhelm Ehmke aus Wolffe, ist seit seiner Entlassung im Herbst dieses Jahres in der Actienbrauerei zu Kiel angestellt. Der wegen seiner Größe mehrfach in den Blättern erwähnte Garde-Reservist hat das Herz einer Berlinerin gewonnen. Die Unbekannte sandte dem „großen Manne“ seit einigen Wochen die glühendsten Liebesbriefe und bat ihn, nach Berlin zu kommen. Außer Herz und Hand bot sie dem Geliebten ein annehmbares Barvermögen. Sie wollte, schrieb sie mehrfach, ihm 50 000 Mark zur Verfügung stellen. Der biedere Ehmke ließ die Briefe anfangs unbeantwortet, da er annahm, daß Scherz oder Schwindel der Sache zugrunde liege. Allein die Dame setzte ihre Bemühungen fort und Ehmke ließ sich erweichen. Vorsichtigerweise erklärte er zunächst, er sei bereit, die Reise nach Berlin anzutreten, falls ihm das Reisegeld übermittelt werde. Nach wenigen Tagen traf thatsächlich ein hübsches Säckchen aus Berlin ein, das nicht nur für die Reise, sondern auch für die Equipierung Ehmkes genügte. Am letzten Freitage dampfte der Riese mit dem Frühzuge nach der Reichshauptstadt ab und am Lehrter Bahnhof harrete seiner mit Ungebuld die Briefschreiberin. Der Roman war indes von kurzer Dauer. Ob die junge Dame in dem herkulischen Bierbrauer nicht das Ideal ihrer Wünsche und Träume gefunden oder ob Ehmke ein Haar in der reichen Partie gefunden hat, sei dahingestellt. Nach zweitägigem Aufenthalt kehrte unser Held enttäuscht nach Kiel zurück. Er hat anscheinend endgiltig auf die Berliner Braut und die Mitgift verzichtet.

(Deutschvölkisches Zeitungswesen.) Vom 23. d. an wird in Graz jeden Montag früh um 5 Uhr ein neues Blatt, die „Montags-Zeitung“ für die österreichischen Alpenländer erscheinen. Dieses Blatt wird die neuesten Nachrichten der Sonntage vermitteln und im übrigen eine Wochenschau im guten Sinne des Wortes sein. Politisch steht die von Herrn Dr. Robert Wilhelm herausgegebene Zeitung auf streng deutschvölkischem Boden, unabhängig von allen Parteien.

(Deutsche Weihnachtsfeier in Griechenland.) Vor einigen Jahren wurde durch die Mitglieder des Athener Wohlthätigkeits-Vereins „Philadelphia“ eine öffentliche Weihnachtsfeier mit einer Bescherung armer Kinder veranstaltet, wobei den weiteren Kreisen der griechischen Bevölkerung zum erstenmale ein geschmückter und lichtstrahlender Weihnachtsbaum vor Augen geführt wurde. Dieses Beispiel hatte schon im vorigen Jahre viele Nachahmungen bei griechischen Familien hervorgerufen. Während in diesem Jahre die Nachfrage nach Weihnachtsbäumen bereits sehr stark war. Allerdings paßte man vielfach diese so schnell eingebürgerte deutsche Sitte den griechischen Verhältnissen dadurch an, daß man die Feier auf den Sylvestertag verlegte, da es altgriechische Sitte ist, zu

Neujahr Freunde und Anverwandte zu beschenken. Ueber die Frage, welcher Tag sich am besten für die Weihnachtsbescherung und das Anzünden des Weihnachtsbaumes eignet, ist jedoch in der Presse ein lebhafter Meinungs-austausch aufgetreten, und es ist sehr wahrscheinlich, daß man sich in den nächsten Jahren vollständig zur Annahme der deutschen Weihnachtsitte einschließen wird.

(Die Schweiz als deutsche Provinz.) Schweizerische Blätter klagen darüber, daß man in Oesterreich die Schweiz als eine deutsche Provinz behandelt, freilich nur postalisch, indem man die Briefe nur mit 5 Kreuzern frei macht, wie nach Deutschland. Selbst österreichische Gerichtshöfe sollen diesen Fehler machen. Aber in Handelskreisen kommen noch schlimmere Dinge vor und nach dem „Schweizer Allgemeinen Anzeiger für Handwerk, Gewerbe, Industrie und Handel“ lief neulich in Chur ein Brief ein mit folgender Aufschrift: „Chur, Provinz Graubünden, Königreich Bayern.“ Man kann sich den Schmerz der freien Schweizer ob dieser Briefaufschrift vorstellen.

(Merkwürdiges vom neuen Jahre.) Eine sehr merkwürdige Zahl ist, schreiben die „Freien Stimmen“ jüngst, die Zahl 1899. Sie besteht aus zwei Theilen, die sehr stark miteinander verwandt sind, aus der Zahl 18 und der Zahl 99. Was zuerst in die Augen fällt, ist, daß die Summe der ersten zwei Ziffern 18 eine 9 gibt (1 und 8), also eine Ziffer, wie sie in der zweiten Hälfte der Zahl uns doppelt entgegentritt (99). Man hätte somit dreimal die 9 vor sich, eine dreimal heilige Zahl. Summiert man jetzt die letzten zwei Ziffern (9 und 9), ergibt sich wiederum die erste Hälfte der Zahl (18), — man drehe und wende somit die ganze Zahl, wie man will, immer stimmt ihre erste Hälfte mit der zweiten überein. Versuchen wir es mit der Subtraction und ziehen die erste Hälfte (18) von der zweiten (99) ab, erhalten wir die erste Hälfte zurück, aber verkehrt (81), die ebenfalls in ihrer Summe (8 und 1) eine 9 ergibt und auch 9 mal 9 gibt 81. Ueberall sehen wir also die bedeutungsvolle heilige Zahl 9. Möge sie eine gute, glückbringende Vorbedeutung für das neue Jahr sein!

(Wie erhält sich eine Frau die Liebe des Mannes?) Der „Simplicissimus“ gibt folgendes Geschichtchen zum besten: Eine scandinavische Zeitung hatte ein Preisausschreiben an alle verheirateten Frauen erlassen für die beste Antwort auf folgende Frage: „Wie erhält eine Frau sich am besten die Liebe des Mannes?“ Es kam eine Flut von Antworten, philosophische Abhandlungen, psychologische Abhandlungen etc., sogar die Männer hatten geantwortet. Aber den Preis bekam doch der kurze lakonische Rathschlag: „Füttert die Bestie gut!“

(Küssen verboten.) Man schreibt aus New-York: Aus Anlaß der im Staate New-Jersey herrschenden weit um sich greifenden Influenzaepidemie hat der Gouverneur ein Edict erlassen, in welchem den Bürgern beiderlei Geschlechtes das Küssen verboten wird. So sehr eine solche behördliche Anordnung zum Spott herausfordert, weil es fast unmöglich erscheint, ihre Befolgung zu controlieren, ihre Nichtbefolgung zu bestrafen, so vernünftig ist sie doch. Man weiß, daß der Influenzabacillus in Nase und Mund seinen Sitz hat, und daß er contagios ist. In Amerika ist überdies die Agitation gegen den Kuß nichts Neues. Die Sache fieng damit an, daß früher eine Vorschrift bestand, nach welcher der Zeuge, der beidete wurde, vor der Eidesleistung die Bibel küssen mußte. Die Leute, welche vor Mikrosben besorgt waren, verweigerten diese Formlichkeit, und es bildete sich in New-Jersey eine über ganz Amerika sich ausbreitende „Anti-Kußliga.“ Am Ende erfand man einen antiseptischen Bibleinband, der nach jedem Kuße desinficirt wurde. Man wird auch unterscheiden müssen zwischen Küssen der Leidenschaft und Liebe und den Küssen der Artigkeit. Leidenschaft und Liebe fragen nicht nach Hygiene. Aber die Abschaffung des

conventionellen Kusses würde gewiß von niemandem bebauert werden, und der biedere Händedruck mag als Zeichen herzlicher Begrüßung leicht genügen. Damit allein schon könnte mancher Infection vorgebeugt werden.

(Mißhandlung eines deutschen Studenten.) Untern 16. d. wurde aus Prag berichtet: Ein blutiger Zusammenstoß fand heute in den ersten Frühstunden zwischen stark angeheiterten Personen in den Weinbergen statt. Nach den polizeilichen Erhebungen spielte sich der Vorfall folgendermaßen ab: Der 28jährige Concurstudent Franz Viberle begegnete dem Hörer der tschechischen Universität Franz Linhart und dem Wirtschaftsadjunkten Wenzel Schmidt. Viberle ersuchte Linhart um Feuer, dieser verweigerte es aber, worauf es zu einer Auseinandersetzung zwischen beiden kam, die durch die Vermittlung Schmidts beendet wurde. Viberle entfernte sich, wurde aber von Linhart, den ein Unbekannter aufgereizt hatte, eingeholt und mit einem Stocke geschlagen. Viberle setzte sich zur Wehre und kam bei der darauf folgenden Rauferei zu Fall. Trotzdem hieb Linhart auf ihn ein. Viberle zog nun einen Revolver und feuerte. Die erste Kugel verletzte Schmidt, der nach seiner Angabe wieder den Vermittler spielte, an einer Hand, die zweite Kugel gieng fehl, die dritte Kugel traf Linhart in den Bauch. Damit fand der Kampf sein Ende. Linhart begab sich zu Wagen in das Allgemeine Krankenhaus, Viberle gieng nach Hause und ließ sich verbinden. Die Polizei ermittelte seine und Schmidts Wohnung und lieferte sie dem Strafgerichte ein. — Untern 17. d. wurde berichtet, daß Linhart den Folgen seiner Verwundung erlag. — Franz Viberle ist der Sohn des Brünnener Gemeinderathes und Bauunternehmers Karl Viberle, der als Rechtsbeistand für seinen Sohn den Rechtsanwalt Dr. Krumpholz nach Prag schickte. Der Student Viberle hat eine große und drei kleinere Wunden am Kopfe und Hautabschürfungen an den Händen, die sammt und sonders von Stockhieben herrühren.

Eigen-Berichte.

Gleichenberg, 14. Jänner. (Ernennung. — Der Johannesbrunnen.) Der Regimentsarzt i. R. und Curarzt Herr Dr. Willibald Rauch wurde zum Stabsarzt ernannt. Diese Nachricht fand hier in allen Kreisen ein freundliches Echo. Der Ausgezeichnete wirkt hier schon an die 20 Jahre als fürsorglicher Arzt und wird sowohl vom Civil, als auch vom Militär hochgeschätzt. Er besitzt eine große Praxis. Im Hospitale „zum Pilger“ ist er Ordinarius; außerdem behandelt er ausschließlich die Herren Officiere des von Erzherzog Albrecht gestifteten Waldhauses. Durch seine rühmenswürdige Pflichttreue erwarb er sich die Zuneigung der Gleichenberger und seiner Patienten aus dem Kreise des Curpublicums. Dr. Rauch besitzt das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und ist Ritter des Franz-Josef-Ordens. Möge es dieser edlen Menschenseele gegönnt sein, noch viele Jahre in der Vollkraft seiner Gesundheit zum Wohle der Leidenden zu wirken. Der Curort hat an ihm einen viel gesuchten Arzt, der es mit seiner Kunst ernst nimmt. — Am 9. d. waren es 80 Jahre, seit es die Pächterin aus Marburg, die Kaufmannswitwe Johanna Heybauer, geb. Forsthuber, durchsetzte, daß der Johannesbrunnen nach Erzherzog Johann den Namen führen dürfe. Diese unternehmende Frau ließ das Wasser dieser Quelle zuerst im Wiener Laboratorium 1819 untersuchen und kaufte die heutige Constantinquelle Gleichenbergs. Das Versandtgeschäft des Johannesbrunnens blüht unter ihr; die Füllungs methode jener Zeit war im Verhältnisse zur heutigen eine sehr einfache. Dem Johannesbrunnen schenkte sie aus dem Grunde mehr Aufmerksamkeit, weil diese Quelle viel näher der Wien-Triester Reichstraße gelegen ist. Heute ist der Johannesbrunnen ein sehr gefuchtes Luxusgetränk.

Leibnitz, 16. Jänner. (Verählung.) Am 14. Jänner fand um 3 Uhr nachmittags in der hiesigen Pfarrkirche die Trauung des Herrn Albin Glaser, k. k.

Etwas von der Wirksamkeit der Jesuiten in Böhmen.

—t. In fast allen Theilen des österreichischen Kaiserstaates wird der Ruf „Los von Rom“ laut und vielleicht wird den Worten bald die That folgen, der Uebertritt zahlreicher deutsch-nationaler Kreise zum Protestantismus oder Aikatholicismus. Am meisten breitet sich diese romfeindliche Bewegung in Böhmen aus und das ist kein Wunder, denn wohl nirgends hat die römische Kirche und besonders der Jesuitenorden ärger gehaust als in Böhmen, Die Erinnerung an diese unheilvolle Wirksamkeit des Jesuitenordens bei der böhmischen Gegenreformation ist in mehr als einer Beziehung schmerzhaft: uns Reichsdeutschen kann sie zeigen, welches die wahre Natur dieser „Gesellschaft Jesu“, die sich auch bei uns wie Lämmer einschleichen will, ist. Die Deutschen Böhmens kann sie lehren, daß der Jesuitenorden der geschworene Feind des Evangeliums und des Deutschthums ist und daß alle deutschfreundlichen Anwandlungen, welche die Vertreter der römischen Kirche jetzt hier und da in Böhmen zur Schau tragen, bloße Verstellungen sind, um Leichtgläubige zu bethören.

Nach der unglücklichen Schlacht am weißen Berge (1620) begannen die Jesuiten den Böhmen ungeachtet der ihnen verbrieften Religionsfreiheit „das sanfte Joch“ Christi, wie sie sich ausdrückten, aufzulegen. Doch noch ein Jahr vergieng, ehe sich das Unwetter entlud. Man pflog erst Vorberathungen und traf Vorbereitungen in Wien und Rom, um sein Ziel am besten und sichersten erreichen zu können. Da Hinrichtungen nur Märtyrerbegeisterung hervorriefen, beschloß man einen anderen Weg einzuschlagen.

Man wollte die Evangelischen so lange quälen und martern, bis sie schwach wurden, oder aus Verzweiflung nachgaben. Wer aber auch dann noch seiner Ueberzeugung treu blieb, der sollte aus der Heimat vertrieben werden. Die Seele dieser Berathungen und das eigentliche Hauptwerkzeug der Gegenreformation war der Jesuitenzögling und kaiserliche Geheimschreiber Graf Michna. Als jemand, den wohl vor den geplanten Grausamkeiten schauderte, den Vorschlag machte, sofort mit Ausweisungen vorzugehen, da soll er gesagt haben: Nein, noch nicht, denn jetzt hätten sie ja noch zu viel mitzunehmen; es gienge zu viel Geld aus dem Lande, und so ließe sich das Exil zu leicht ertragen. Man müßte sie erst wacker ausziehen und arm machen, ganz arm; dann werde alles viel leichter gehen. — Und so ist's geschehen.

Die Verfolgung begann mit der Zerstörung und dem Verbot protestantischen Gottesdienstes. Professoren, Geistliche und Lehrer wurden ausgewiesen, um so durch Vertreibung der Häupter die Kraft des Widerstandes von vornherein zu brechen. Kirchen und Versammlungsräume wurden eingezogen und entweder den Römischen übergeben, oder auch, selbst wenn sie schön waren, geradezu im Zorne zerstört. Und nicht genug damit, in ihrer kindischen Wuth schämten sie sich auch nicht, Kanzeln und Altäre, so in Prag und Tglau, mit Ruthen zu peitschen. In der Kirche der Prager Brüdergemeinde streuten sie Schießpulver über den ganzen Fußboden und zündeten es an, um durch Rauch und Flamme das Regergift zu vernichten. Die Gräber der evangelischen Geistlichen und Standesherrn in den Kirchen und auf den Kirchhöfen wurden erbrochen und beraubt, die Gebeine zerschlagen und verbrannt, so im Horasowiz, oder sonst wie geschändet. Ihre Leichensteine

wurden mit Noth besudelt, mit Steinen zerschlagen oder zertümmert.

Man kann sich denken, wie da den lebenden Pastoren mag mitgespielt worden sein. Zwar verfuhr man officiell noch verhältnismäßig gelinde mit ihnen und begnügte sich im allgemeinen mit plötzlicher Ausweisung und Einziehung ihres Vermögens, aber was hatten die Aermsten von den durchziehenden Soldaten zu leiden! Da diese Erlaubnis zum Plündern erhalten hatten, so meinten sie sich gegen die kezerischen Prediger alles erlauben zu dürfen. Die Feder sträubt sich, die Greuel und Schandthaten zu schildern, die an den Unglücklichen verübt wurden. Wo aber Geistliche trotz des Ausweisungsbefehles im Lande blieben und in Verstecken und Wäldern predigten, da wurde auch officiell ohne Schonung gegen sie vorgegangen; lange Einkerkung und Folterung war ihnen dann gewiß. Freilich gerieth man nun bald in große Verlegenheit, als es galt, Ersatz für die Vertriebenen zu schaffen. An würdigen katholischen Geistlichen fehlte es, so übergab man denn die Pfarreien ohne viel Bedenken auch ganz unwissenden und unsittlichen Menschen, besonders aus Polen herbeigeholten Mönchen. „Sie predigten und lehrten zwar mit vielem Eifer“, sagte von ihnen der selbst katholische Schriftsteller Pelzel, „allein von der anderen Seite führten sie ein lasterhaftes Leben. Viele giengen wieder nach Polen zurück, da sie zuvor den Bürgern ihre Töchter oder gar Weiber verführt und entführt hatten.“ Unzucht und Trunksucht waren jetzt an der Tagesordnung bei den Männern, die das angeblich kezerische und dem Teufel verfallene böhmische Volk dem Aikatholicismus und der Seligkeit zurückgewinnen sollten.

Die Hauptarbeit bei der „Bekehrung“ Böhmens

Geometers, mit Frä. Betty Fraßl, Kaufmannstochter, statt. Die Beteiligte der Bevölkerung bei diesem Feste war eine überraschend große und zeugte von der allgemeinen Achtung, welche die Familien der jungen Eheleute allseits genießen. Die Trauung vollzog der Herr Dechant und Pfarrer Meinißch in höchst würdiger Weise. Der Hochzeitschmaus fand in dem bestbekanntesten Gasthose des Herrn Alois Schröttner statt und hielt die Festgäste bis in die Morgenstunden in fröhlichster Stimmung beisammen. Das neuvermählte Paar unternahm mit Rücksicht auf die Jahreszeit nur eine Reise nach Wien.

St. Gydyi. W.-B., 17. Jänner. (Christbaumspende.) Zur diesjährigen Christbaumfeier der deutschen Schulvereinschule spendete nachträglich Herr Dr. Julius Bogensberger, prakt. Arzt in Graz, den Betrag von 5 fl., wofür die Schulleitung den herzlichsten Dank ausdrückt.

Graz, 14. Jänner. (Verein Südmark.) Wir machen wieder einmal auf die Verkaufsgegenstände der Südmark aufmerksam und fordern alle Vereine und jeden einzelnen auf, sich in Bedarfsfällen ausschließlich dieser zu bedienen. Wie sehr hiedurch die Sache dieses Schutzvereines gefördert werden kann, das beweisen die Südmark-Zündhölzchen, die in den letzten zwei Monaten des vorigen Jahres weit über 600 fl. abgeworfen haben. Es stehen die folgenden Gegenstände zum Verkaufe: Südmark-Postkarten, 1 Stück um 4 Kreuzer, Verschleißstellen der Vereinskanzlei in Graz und viele Buch- und Papierhandlungen; Bestellungen von außen sind an die Vereinskanzlei zu richten. — Südmark-Ersatzbriefe (für Drahtnachrichten), 1 Stück sammt Verschlußmarke um 5 kr. Verschleißstelle: Vereinskanzlei. — Südmark-Briefpapiere, 1 Schachtel mit 50 Briefbogen und 50 Umschlägen um 65 kr. — Südmark-Zigarrenspitzen, 1 Schachtel mit 100 Stück um 60 kr. — Südmark-Zigarettenspitzen, 1 Schachtel mit 100 Stück um 55 kr. — Südmark-Zigarettenhüllen, 1 Schachtel mit 100 Hüllen um 25 kr.; Verschleißstelle für diese vier Gegenstände: Papierhandlung des Anton A. Schwarz (Hofgasse 7). — Südmark-Zündhölzchen. Größere Mengen liefert die Zündwarenfabrik von J. Pobjagi zu Deutsch-Landsberg in Steiermark; in Graz sind sie bei dem Kaufmann Heinrich Auer (Neuhofgasse 24) und in vielen Tabakläden zu haben. — Südmark-Seife, 3 Stück in schöner Schachtel 45 kr.; Verschleißstelle: Franz Plentl in Graz, Herrengasse. — Südmark-Wappen, 1 Stück (unaufgezogen) 30 kr.; Verschleißstelle: Vereinskanzlei. — In den nächsten Tagen werden Südmark-Tanzordnungen ausgegeben. — Warnung. Es reizt ein Mann Namens Wilhelm Gutscher herum, der sich als Agent des Vereines Südmark ausgibt und Bestellungen auf Bücher und Anzahlungen entgegennimmt, ohne diese an die Verlagsanstalt von Bong u. Co. abzuliefern. Wir erklären hiemit, um weitere derartige Schwindereien dieses Menschen zu verhüten, daß wir niemals einen Agenten bestellt haben; ferner ist dieser, wie uns der Vertreter des Hauses Bong u. Co., Herr Otto Scherzinger, versichert, nicht mehr berechtigt, im Namen und Auftrage dieser Verlagsanstalt Geschäfte abzuschließen.

Hohenstadt, 10. Jänner. (Lehrstellen-Ausschreibung.) Mit Anfang des Schuljahres 1899/1900 gelangen an der höheren Gewerbeschule in Hohenstadt folgende Lehrstellen zur Besetzung: Eine Lehrstelle für Deutsch, Geographie und Geschichte. Erforderlich ist die Lehrbefähigungsprüfung für Mittelschulen. Stammgehalt 1400 fl. Zulagen wie an Staatsgewerbeschulen. Eine Lehrstelle für Maschinenbau, Mechanik und mechanische Technologie. Erforderlich ist die II. Staatsprüfung aus dem Maschinenbaufache und mehrjährige Praxis. Bewerber, welche bereits im Lehrfache erfolgreich thätig waren, erhalten den Vorzug. Stammgehalt 1800 fl. Zulagen wie an Staatsgewerbeschulen. Bei ganz besonderer Eignung ist der Schulausschuß geneigt, bei den Be-

werbem überdies Personalzulagen nach Vereinbarung zu gewähren. Schriftliche Gesuche mit Beilagen sind bis 28. Februar 1899 bei der Direction der deutschen Gewerbeschule in Hohenstadt einzubringen.

Aus dem Gerichtssaale.

Erkenntnisgericht.

Die Winzerin Anna Persu verletzete am 15. August 1898 in der Kirche in Lubieno der Besitzerstochter Theresia Kochne einen Stoß mit dem Ellbogen, daß diese einige Schritte von ihr weg taumelte. Anna Persu wurde zu einer Woche strengen Arrestes verurtheilt.

Der Auszügler Johann Golob verleitete den 14-jährigen Karl Jamensek und den 13-jährigen Franz Klampfer, am 25. Juni 1898 beim k. k. Bezirks-Gerichte Pettay falsche Aussagen zu machen. Johann Golob wurde zu 6 Monaten, Karl Jamensek zu 2 Monaten schweren Kerkers und Franz Klampfer zu einmonatlicher Absperrung verurtheilt.

Franz Lach, Tagelöhner in Sodince, stahl am 26. September 1898 dem Thomas Andrasic einen Rock und verkaufte ihn noch an demselben Tage dem Franz Dovecar, der den Rock in ein Bett legte. Nach einer halben Stunde stahl Lach denselben Rock wieder. Er wurde zu 9 Monaten Kerkers verurtheilt.

Der Winzer Martin Kosi aus Michalovcen stahl dem Besitzer Johann Kovacic im September und October des Vorjahres 140 Liter Apfelmösten und Wein und wurde zu 8 Monaten Kerkers verurtheilt.

Der Besitzer Franz Zizek aus Deschno schlug am 12. August 1898 seinen Schwiegervater Matthias Zirovnik und am 24. November 1898 den Schwiegervater und seine Schwiegermutter Anna Zirovnik mit der Faust. Er wurde zu 4 Monaten Kerkers mit einer Faste wöchentlich verurtheilt.

Der Knecht Anton Rode wurde wegen Majestätsbeleidigung zu 8 Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

Der Winzer Paul Krajnc in Jarinthal, welcher den k. k. Gerichtsdiener Franz Zeleznik und den Advocaturbeamten Adolf Hoder beim Vornehmen einer Pfändung, um diese zu verhindern, mit einer Hacke verletzete, wurde zu 3 Jahren Kerkers verurtheilt.

Marburger Nachrichten.

(Öffentliche Dankagung.) Bei der am 18. December vonseite des hiesigen Wohlthätigkeitsvereines von Frauen aller christlichen Confessionen hier im evangelischen Gotteshause veranstalteten Christbescherungsfeier wurden, dank der vielen Gaben und Spenden, die der Verein zu diesem Zwecke von den edelsinnigen Bewohnern Marburgs erhalten hatte, 70 arme Kinder, 61 katholische und 9 evangelische, mit Kleidern, Schuhen, Schulrequisiten, Eiswaren u. dgl. beschenkt. An Geld zur Christbescherung erhielt der Verein 191 fl., 97 kr., an Naturalien und Dienstleistungen im Werte von 136 fl. — Der Vereinsvorstand fühlt sich tief verpflichtet, allen edlen Gönnern und Spendern für ihre in bereitwilligster freundlichster Weise dargereichten Liebesgaben zur Christbescherung in seinem, wie im Namen der beschenkten Kinder den innigsten, herzlichsten Dank hiemit auszusprechen. Mögen alle die warmherzigen Geber und Geberinnen einen schönen, süßen Lohn für ihre Wohlthaten finden in dem Bewußtsein, daß auf solchen Gaben der Liebe Gottes Wohlgefallen ruht und einen fröhlichen Geber Gott lieb hat.

(Deutsches Studentenheim.) In einer am Nachmittage des letzten Dienstag im Casino unter dem Vorsitz der Frau Philomene Scherbaum abgehaltenen Vollversammlung des Ausschusses der feinerzeitigen Suppenanstalt wurde einmützig der Beschluß gefaßt, den

dem Ausschusse zur Verfügung stehenden Betrag von 5623 fl. 26 kr. dem in unserer Stadt ins Leben zu rufenden deutschen Studentenheim zuzuwenden. — Dieser einhellige Beschluß, in erster Linie natürlich um der Sache willen zu begründen, die dadurch gefördert wird, verdient auch deshalb freudig verzeichnet zu werden, weil er sich als eine neuerliche Bethätigung kräftigen Deutschbewußtseins der Marburger deutschen Frauen darstellt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 22. d. wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Marburger Lehrerverein.) Samstag, den 14. d. fand im Gebäude der Knaben-Volksschule II unter dem Voritze des Herrn Lehrers M. Sedlatzschek die erste diesjährige Hauptversammlung des Marburger Lehrervereines statt. — Der Besuch war ein äußerst mäßiger. — Nach der üblichen Begrüßung der Erschienenen wurde durch den Herrn Obmann die Sitzung eröffnet und die eingelagerten Geschäftsstücke theils zur Kenntnis genommen, theils durch gefaßte Beschlüsse erledigt. Herr Bürgereschullehrer Heinrich Grubauer hielt einen anziehenden und wohlüberdachten Vortrag „über das Zeichnen in der Volksschule“, wobei er manche zöppische Ansicht in Bezug auf den Gebrauch von Linealen und dgl. Hilfsmitteln scharf kritisierte und hiebei auf die Methode des Unterrichtes im Zeichnen in den reichsdeutschen Schulen hinwies. Seine fesselnden Ausführungen fanden die allgemeine Anerkennung, welche auch in dem Danke des Herrn Obmannes Ausdruck fand. — Hierauf besprach Herr Lehrer Schmidt die Gehaltsfrage und besonders das vom Lehrervereine in Leoben entworfene Gehaltsschema. Der Redner stellte, daß die Forderung nach einer 35jährigen Dienstzeit, sowie die Anrechnung der provisorischen Lehrzeit in dem Entwurfe fehle. Eine rege Wechselrede folgte diesen Ausführungen, die sich auf den nächsten Punkt der Besprechung fortsetzte, nämlich auf den Bezug der „Pädagogischen Zeitschrift“ und der „Deutsch-österreich. Lehrzeitung“ als Vereinsgabe. Nach einigen Bemerkungen über die Wirtschaftsabteilung des Lehrervereines und die geringe Beteiligung an dieser wirtschaftlich so hochwichtigen Einrichtung wurde die Versammlung geschlossen.

(Für die deutsche Studentenküche) spendeten: Herr Sig. und Frau Adele Baczulik und Herr Stefan Serbeckly in Wind.-Landsberg je 1 Krone, Mitglieder des Lehrer-Vereines bei Sauer fl. 6.35, Herr A. Hirth, Schriftleiter des „Grazer Tagblattes“ 2 fl.

(Hausherrenverein.) Freitag, den 20. d. versammelten sich mehrere Hausbesitzer um 8 Uhr abends im Casino zum Zwecke der Gründung eines Vereines, welcher die Interessen der Hausbesitzer schützen soll.

(Panorama International.) Die diese Woche im Hofsalon des Hotels „Erzherzog Johann“ zur Schau gestellten Bilder führen uns Ereignissen vom abessinischen Kriegsschauplatz in naturgetreuer Wiedergabe vor Augen. Außerdem lernen wir verschiedene Volkstypen Abessinien kennen und werden sozusagen mit Land und Leuten bekannt. Der Besuch dieses Panoramas kann nur bestens empfohlen werden.

(Marburger Schützenverein.) Am Abende des vergangenen Montags wurde im ersten Stockwerke des Casinos die diesjährige Hauptversammlung dieses Vereines unter dem Voritze des Oberschützenmeisters, Herrn Inspectors Binder, abgehalten. Dieser hieß die anwesenden Schützenbrüder mit herzlichem Worten willkommen, worauf der Zahlmeister des Vereines, Herr Josef Bugel, den Säckelbericht erstattete, der mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wurde. Bei der darauf vorgenommenen Neuwahl des Vereinsauschusses wurden folgende Herren neuerdings mit der Leitung des Vereines betraut: Oberschützenmeister Inspector Binder, Schützenmeister Brauereibesitzer Anton Götz, Zahlmeister Weinhandler Josef Bugel, Schriftführer Cementwaren-Erzeuger Karl Bickel; Schützenräthe Anton Badl, Josef Franz, Caspar Hausmaninger, Roman Pachner und Alois Quandst. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren

leisteten die Jesuiten. Sie entfalteten dabei den größten Eifer und die größte Rührigkeit. Einige von ihnen verloren durch empörte Bauern ihr Leben. Beachtenswert ist die Art ihres Vorgehens. Sie pflegten zunächst sehr freundlich mit den Leuten zu reden. Sie disputierten mit ihnen und widerlegten ihnen ihre Bedenken — wer vermöchte auch gegen jesuitische Dialectik aufzukommen? — wiesen sie hin auf alle die Heiligen und Märtyrer, Fürsten und gelehrten Leute, die der römischen Kirche angehört haben, die doch wohl weiser gewesen seien und die Schrift besser verstanden hätten als ein belästigter Bürger oder Bauer. Sie warnten vor dem Unheil, was die Hartnäckigen über sich, über Weib und Kind bringen würden, sie baten und schließlich drohten sie mit Gefängnis und Folter. Und auch auf Unwahrheiten kam es ihnen nicht an, wenn sie dadurch ihr Ziel erreichten. So sagten sie den Leuten, was sie von ihnen verlangten, das sei ja nur die Anerkennung der höchsten Autorität des Papstes, im übrigen könnten sie glauben, was sie wollten. Ja, sie logen ihnen geradezu vor, daß ihnen die Auswanderung also gar nichts helfen würde. Ob sie denn um der paar Jahre, die sie dort länger protestantisch bleiben könnten, wirklich alles daran geben wollten: Familie, Hab und Gut, Heimat und Freundschaft? Was ihren Worten aber den rechten Nachdruck verlieh, das waren die Bedrohungen und Quälereien, die jetzt von Staatswegen gegen die Protestanten begannen.

Alle evangelischen Bücher wurden zum Flammentode verurtheilt, und wer sie nicht ausließerte oder gar welche verkaufte, wurde mit hohen Geld- und Gefängnisstrafen bedroht. So flammten denn bald allenthalben die Scheiterhaufen auf, worin fast die ganze böhmische Literatur des 15. und 16. Jahrhunderts zugrunde gieng. Die Jesuiten

hatten das Recht bekommen, die Häuser nach protestantischen Schriften zu durchsuchen; und sie forschten gar eifrig in allen Kammern und Winkeln umher, untersuchten alle Kisten und Kasten, ja selbst des Nachts drangen sie in die Wohnungen, um Bibeln und Gesangbücher anzuspionieren. Solchen, die sich standhaft weigerten, römisch zu werden, wurden die Kinder genommen und in jesuitische Schulen und Klöster gebracht. Protestanten durften keine Ehen schließen und erhielten kein ehrliches Begräbniß. Häufig mußten sie auf dem Schindanger verscharrt werden. Beamte wurden entlassen, Handwerker durften nicht in die Zünfte aufgenommen werden, ja selbst Brot durfte den Evangelischen nicht verkauft werden. Wo es aber trotz alledem mit dem Bekehrungswerke nicht recht vorwärts gehen wollte, da verfügten die Jesuiten noch über ein Mittel, das nie versagte, über die Hilfe der Dragoner.

Diese Soldaten, meist Spanier und Bayern, waren nicht ein Regiment, das vor dem Feinde gestanden hatte, nein, nur zum Quälern und Beugen der Evangelischen waren sie bestimmt und mit aller Freiheit dazu versehen, und meisterhaft verstanden sie die Kunst, die Leute zu ängstigen und auf alle Art zu mißhandeln. Auch Seligmacher wurden sie genannt, weil sie vor allem dazu gebraucht wurden, die Leute mit Gewalt, mit Säbelhieben in die katholische Messe zu treiben und sie damit zur Seligkeit zu bringen. Auf's zahlreichste in die Häuser der Protestanten einquartiert, quälten sie die Wirte durch Forderungen und Schläge auf alle erdenkliche Art, wurden aber sogleich weggenommen, wenn jemand sich katholisch zu werden bequeme. Welche Versuchung auch für bisher standhaft gewesene Protestanten! Eine der empfindlichsten Quälereien war wohl die, wenn sie Mütter zu anbanden,

daß sie ihre Säuglinge nicht erreichen konnten, deren Weinen vernahmen und doch nicht eher sie tranken durften, bis sie versprochen haben würden, katholisch zu werden.

Doch sind uns Schilderungen davon, wie sie's nun im einzelnen in Böhmens Städten und Dörfern getrieben haben, leider nur wenig zugänglich. Und man kann es wohl verstehen, weshalb die jetzigen Machthaber ihre Veröffentlichung nach Kräften zu verhindern bestrebt sein werden. Reichlicher fließen die Quellen über die Wirksamkeit derselben Viechtensteinschen Dragoner in dem benachbarten Kronlande Schlesien, wo diese Seligmacher gleichfalls bemüht waren, die bedauernswerten Einwohner in ihrer sanften Weise von der Wahrheit der katholischen Religion zu überzeugen. Der Historiker Worbs berichtet uns von einer Stadt, wo sie die Menschen viele Tage und Nächte nicht schlafen ließen, so daß die Unglücklichen in eine Art von Wahnsinn verfielen, worin sie leicht zu bewegen waren, den Beichtzettel zu holen. Einige schleppte man an den Haaren zur Messe und zur Communion oder peitschte sie mit Ruthen, bis ihnen das Fleisch vom Leibe fiel. Andere führte man unter den Galgen und drohte, sie zu hängen, oder setzte ihnen Degen und Pistolen auf die Brust und versicherte sie, daß sie nur durch den Abfall ihr Leben retten könnten. Den Wöchnerinnen nahm man die Kinder und legte sie in einen Winkel, daß sie die Mütter in einigen Tagen nicht stillen durften, wie sehr auch die armen Kleinen winselten und schmachteten. An der Gicht und anderen schmerzlichen Krankheiten Dar-niederliegende qualte man so lange, bis sie versprachen, ihren Glauben zu verleugnen.

Das alles geschah „zum größeren Ruhme der Kirche“, der Kirche, welche die wahrhaft christliche und alleinselig-

Figdor und Julius Primmer erkoren. Es wurde beschlossen, mit dem Schießen anfangs April zu beginnen und jeden Sonntag um 2 Uhr nachmittags den Anfang anzusehen. — Hoffentlich werden auch heuer diesem schönen Vergnügen viele Bürger unseres Gemeinwesens huldigen.

(Südmärkkränzchen.) Die Vorbereitungen zu diesem Feste schreiten rüstig vorwärts und der Ausschuss darf sich mit Recht der Hoffnung hingeben, durch zahlreiche Besuch und ein volles Gelingen seine Mühe reichlich belohnt zu finden. — Die Nachfrage ist eine sehr rege und die tanzlustige Jugend freut sich schon auf den Abend, wo für den wohlthätigen Zweck getanzt werden wird. Gewiss wird der Zweck erreicht werden zur Befriedigung aller.

(Eine Militärkapelle in Marburg.) Wie uns mitgeteilt wurde, wird in absehbarer Zeit das hier liegende Landwehr-Bataillon um ein zweites Bataillon vermehrt werden, bei dem sich der Stad- und die Musik befinden. Unsere Stadt wird also dann wieder eine Militärkapelle besitzen.

(Vom Maskenball.) Der Sonntag, den 15. d. in der Th. Göß'schen Bierhalle abgehaltene zweite Maskenball bot ein schönes und rechtes Faschingsbild und war so gut besucht, wie man es in früheren Jahren nur zum Schlusse des Faschings gewohnt war. Besonders fiel es allgemein auf, dass so viele und schöne Damenmasken anwesend waren, die auch viel dazu beitrugen, dass die Stimmung eine so fröhliche und ungezwungene war. Bei der in der Raststunde vorgenommenen Preisvertheilung bekam den ersten Preis eine schöne Türkin, den zweiten ein herziger Amor und den dritten eine sinnige Kleeblume und es hätten diesmal noch viele Preise ausgesetzt sein müssen, um allen schönen Costümen solche zuzusprechen zu können. Wie wir hören, sollen beim nächsten Maskenball am 22. d. noch viel mehr und schönere Costüme erscheinen.

(Vom Theater.) Heute gelangt wieder eine Neuheit, der Schwank „Anonyme Briefe“, zur Aufführung. Samstag hat die beliebte Sängerin Frä. Eckert ihren Ehrenabend; sie wählte hierzu die Operette „Gasparone“.

(Warnung vor dem Ankauf croatischen Viehes.) Laut Telegramm des k. k. Ministeriums des Innern ist im Comitate Agram in Croation eine ansteckende Maulkrankheit, deren Natur bis jetzt nicht näher bekannt ist, unter Rindern zum Ausbruche gekommen und es ist die höchst ansteckende Maulseuche auch schon nach drei Orten des bosnischen Expositurbereiches Kosteiniza verschleppt worden. Die Bevölkerung wird daher auf die große Gefahr der allfälligen Verschleppung dieser Seuche nach Steiermark durch Ankauf von Vieh obiger Herkunft aufmerksam gemacht und vor dem Bezuge von Vieh, insbesondere von Rindern aus dem Comitate Agram und Bosnisch-Kosteiniza, bis Näheres bekannt ist und geeignete Maßnahmen getroffen sind, dringend gewarnt.

(Concurs.) Nach einer Mittheilung der Handels- und Gewerbekammer in Graz hat das Amtsgericht in Hamburg am 19. December 1898 das Concursverfahren über das Vermögen des Buchhändlers und Antiquars Ernst Gustav Frigische in Firma G. Frigische, früher G. Frigische (S. Saenger Nachfolger) Gerhofsstraße Nr. 8, (früher Nr. 5) eingeleitet. Der Buchhalter Fidor Winterfeldt, gr. Theaterstraße Nr. 39/a, wurde zum Concursverwalter ernannt. Concursforderungen sind bis zum 25. Jänner l. J. bei dem Amtsgerichte in Hamburg, Dammtorstraße Nr. 10, anzumelden. Zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände, war auf Dienstag, den 10. Jänner, vormittags 10 1/2 Uhr, und ist zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf Dienstag, den 14. Februar 1899, vormittags 10 Uhr, vor dem obervährten Gerichte Termin anberaumt. Die österr.-ungar. Interessenten hätten sich an den Rechtsanwalt des k. u. k. Generalconsulates in Hamburg, Herrn Dr. Johannes Semler in Hamburg zu wenden. — Nach einer Mittheilung der Handels- und Gewerbekammer in Graz hat das Kreisgericht in Sofia über das Vermögen des dortigen Glaswarenhändlers Samuel Avram Meschulam den Concurs verhängt. Zum einstweiligen Masseverwalter wurde der Advocat Dr. F. Gataw bestellt. Die Tagfahrt für die Anmeldung der Forderungen wurde auf den 22. Jänner alten Stiles anberaumt. Als Rechtsanwälte werden die Advocaten Dr. S. J. Feuerstein und Dr. Karl Gelbert in Sofia namhaft gemacht.

machende zu sein behauptet. Mit dem Evangelium hat man auch das Deutschthum zertreten. Aber in den Aischenhausen haben immer Funken weitergeglüht, und, wenn nicht die Zeichen der Zeit trügen, ist jetzt der Augenblick gekommen, wo die Nachkommen jener Märtyrer der Kirche, die ihre Vorfahren so schändlich behandelt, den Rücken kehren, dem jesuitischen Versuch die Thüre weisen und zurückkehren zu dem alten evangelischen Glauben. Möchten die Evangelischen im deutschen Reich ihre Schritte mit Theilnahme und Liebe unterstützen!

„Kirchl. Correspondenz f. d. deutsche Tagespresse.“

(Genügender Grund.) Adele: „Aber, Irma, wie kannst Du nur gegen Deinen Better Paul so kühl sein, der Mann ist doch so schön!“ — Irma: „Der schön? — verlobt ist er!“

(Kutscherbosheit.) Gigerl: „Kutscher, fahren Sie mich so rasch wie möglich nach dem Affentheater. Die Vorstellung beginnt ja in einer Viertelstunde.“ — Droschkenkutscher: „Sie wirken wohl schon im ersten Acte mit?“

(Eine Künstlerin.) Jack: „Wie geht es Ihrer Schwester mit ihren Singübungen?“ — Kitti: „Besser, heute konnte Papa zum erstenmale die Warte aus seinen Ohren herausnehmen.“

Von den Windischen.

Ein geistlicher Eiferer.

Am vergangenen Sonntag erklärte sich der Kaplan Simonie, in der hiesigen Domkirche von der Kanzel herab gegen den Austritt aus der römisch-katholischen Kirche in einem Tone zu eifern, von dem selbst gläubige Anhänger des katholischen Glaubens sehr unangenehm berührt wurden. Wenn man sich vor Augen hält, dass diese Hez- und Brandrede am Vormittage, in der Stunde also gehalten wurde, da die Mehrzahl der hiesigen Deutschen den Gottesdienst zu besuchen pflegt, so wird einem die Größe des Aergernisses klar, das in einem Hause und von einem Priester gegeben wurde, die dem allbarmherzigen, von unendlicher Liebe erfüllten Gotte geweiht sind. Die windischen Hezer mögen es im Uebrigen nur so weiter treiben! Dann werden nach und nach alle Deutschen in den gemischtsprachigen Gauen im Süden dieses Reiches aus tiefster Ueberzeugung in den Ruf einstimmen: Los von Rom! Los von solchen Verkündern der christlichen Nächstenliebe!

Schaubühne.

Als letzte Gastvorstellung gab Fräulein Barfescu am vergangenen Mittwoch die Hero in Grillparzers „Des Meeres und der Liebe Wellen“. Diese Rolle, eine derjenigen, in welchen die Künstlerin schon die meisten Lorbeeren geerntet hat, ist Fräulein Barfescu sozusagen auf den Leib geschrieben. Sie vermag es, die Herzen zu rühren, wenn sie klagt, sie zwingt uns mitzujubeln, wenn sie glücklich ist. Das dreimalige Gastspiel der begnadeten Künstlerin erweckte in uns den lebhaften Wunsch und das aufrichtige Begehren nach mehr; vielleicht würde es den heimischen Kräften bei öfteren Wiederholungen gelingen, sich auf eine gewisse Höhe hinaufzuschwingen, was ihnen am Mittwoch leider nicht gelang.

Wir wissen es nur zu gut, dass die Operette der diesjährigen Spielzeit, abgesehen von den ihr noch anhaftenden Mängeln, in dem Herrn Kapellmeister Franz Werther das treibende Element besitzt, und es nur seiner umsichtigen Leitung, seiner rastlosen Hingabe zu danken ist, dass mit dem vorhandenen Materiale günstige Erfolge erzielt werden können. Wenige wissen es, wie viel Mühe und Plage es kostet, um eine Operette vor die Rampe zu bringen, in der die Mehrzahl der Mitwirkenden vom Grunde auf ihre Partien erst einstudieren mussten. Lange Jahre sind vorübergegangen, seit die frische Operette Lecocqs „Der kleine Herzog“ auf unserer Bühne gegeben wurde, und wir müssen es anerkennen, dass dieses Werk voll von reizenden und sprudelnden Melodien diesmal zum Vortheile des höchst verdienstvollen Kapellmeisters am 14. Jänner in Scene gieng. Das sehr gut besuchte Haus spendete der gelungenen Wiedergabe der Operette volle Anerkennung, die nicht nur einzelne Darsteller, sondern auch Herr Kapellmeister Werther für sich in Anspruch nehmen durfte. Frä. Hartig verkörperte in Spiel und Gesang die Titelrolle mit dem nöthigen Temperament, das sich auch auf ihre Partnerin Frä. Eckert übertrug und so zu einem Siege verhalf. Herr Leichter sündigte ein wenig auf Kosten des Erfolges, indem er aus seinem Rahmen heraustrat und zuviel des Guten bot, das jedoch mit schallendem Gelächter dankbar hingenommen wurde. Recht gelungen brachte auch Frau Langhoff die Institutsvorsteherin zur Darstellung.

Letzte Nachrichten.

Wien, 17. Jänner. Aus Köln wird geschrieben: Das Donauthal zwischen zwischen Hüfingen und Pfohren gleicht einem gewaltigen See, alle Betriebe müssten eingestellt werden. Die Häuser stehen einen Meter tief unter Wasser. In Neustadt ist ein Beamter von den Fluthen weggerissen worden und ertrunken. Zahlreiches Vieh ist umgekommen. Auf dem Schwarzwald schmelzen große Schneemassen und die Wasser stürzen tosend in die Thäler nieder. Unterhalb der Station Mambach wurde die Bahnlinie durch einen Erdsturz verschüttet. Bei Mainz stürzte ein neuerbauter Damm ein, als ein Materialzug darüber fuhr. Der Zug stürzte in den Hafen, die Personen, die sich darauf befanden, wurden gerettet. In den tiefer gelegenen Magazinen des Ruhrorter Hafens wurde der Betrieb eingestellt. Im gesammten Rheingebiet ist das Wasser fortgesetzt im Steigen.

Budapest, 17. Jänner. (Bauerrevolte.) In der Gemeinde Uj-Szl. Anna im Araber Comitate kam es gestern zu argen Unruhestörungen; die Gendarmen schritt ein, und sechs Personen wurden hiebei erschossen. In der Gemeinde hatte schon seit einiger Zeit wegen der behördlichen Schließung des landwirtschaftlichen Casinos, welches socialistischer Tendenzen beschuldigt wurde, Mißstimmung geherrscht, und diese wurde jetzt durch die Wahl eines unbeliebten Mannes zum Ortsrichter gesteigert. Gestern sammelte sich nun eine große Menge vor dem Gemeindehause an, und bald flogen Steine gegen dasselbe. Die Gendarmen forderte die Leute auf, auseinanderzugehen, wurde jedoch attackiert und schoß auf die Menge. Vier Männer und zwei Frauen wurden hiebei getödtet, sechzehn Personen theils schwer, theils leicht verwundet. Die Menge stob entsetzt auseinander. Aus Arab wurde Militär requiriert.

Helgoland, 17. Jänner. Nebst dem Vollschiff „Fourwinds“, das an unserer Küste gesunken, strandete nachts südöstlich von Helgoland der englische Viermaster „Jalls of Foyers“, der nach Hamburg bestimmt war. Rettungsbote giengen nachts hinaus, die Mannschaft des englischen Schiffes wollte aber dieses nicht verlassen. Als dann nachts Nothsignale vom Schiffe gegeben wurden, konnten die Rettungsbote das Schiff nicht erreichen. Morgens war das Schiff zerschellt. Von der Mannschaft wurden zwanzig gerettet, fünf ertranken. Die Wrackstücke treiben herum.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 10. Jänner wurde der Ortsgruppe Bodensadt für das Ergebnis eines Blockverkaufes am Sylvesterabend, der Ortsgruppe Semil für eine außerordentliche Spende, für das Ergebnis einer Verlosung und für Neujahrseinführungen, der Ortsgruppe St. J. für eine Abendunterhaltung und eine Sylvesterfeier, ferner der Gemeinde Boderjam und der Gemeinde Stecken, den Sparcassen in Budweis und Horn, dem Turnvereine in Friedek, der Section Friedek des Besidensvereines, der brauberechtigten Bürgerchaft in Budweis, dem Zwölferclub in Boderjam, den Mitgliedern des mähr.-schlesischen Schützenvereines in Ung.-Grabisch, der Ferial-Verbindung deutscher Hochschüler „Markomania“ in Ung.-Grabisch, Herrn Prof. Dr. Philippi in Santiago (Chile) für Spenden, dem Club „Ebrus“ in Leoben für eine Weihnachtsspende, Herrn Dr. Conrad Kluger in Wien für die Widmung von 1000 fl. und endlich Herrn Karl Dittrich in Schönlinde für eine Spende aus Anlaß seines 50jährigen Geschäftsjubiläums der geziemende Dank ausgesprochen. Es wurden hierauf bewilligt: eine kleine Unterstützung für die Schule in Kaischer, die Unterstützung armer deutscher Kinder der Schulen in Deschnel, Frauenthal und Gutwasser und ein Credit für verschiedene Unterstützungen in Tirol. Nach Kenntniznahme des Berichtes des Dr. Maysgändler über den Verlauf einer Ortsgruppenversammlung in Salzburg wurde für die Musikschule des Bettauer Musikvereines eine Subvention bewilligt und es gelangten endlich Angelegenheiten der Schulen in Pickernsdorf und Gonobitz zur Berathung.

Eingekendet.

Aufklärung.

Bezugnehmend auf die in der letzten Nummer der „Marburger Zeitung“ erschienene Notiz: „Unsere Thurmuhr“ bringe ich hiemit zur allgemeinen Kenntnis, dass ich seit 1. Jänner die Thurmuhr nicht mehr instandhalte, daher ich für deren richtigen Gang auch keinerlei Verantwortung habe. Es wäre wirklich sehr zu wünschen, wenn die löbliche Gemeindevertretung einen Uhrmacher fände, der die Uhren besser instandhalten würde, als dies bei mir der Fall war. Bis jetzt scheint dies jedoch noch nicht gelungen zu sein, wovon sich jedermann tagtäglich selbst überzeugen kann.

Achtungsvoll Ferd. Sorgo, Uhrmacher.

(Maskencostüme.) Wie immer, wenn die Saison der großen Elitebälle eine stille ist, führen die öffentlichen und privaten Costümebälle ein lustiges Dasein. So ist es auch heuer, sehr zur Freude der Familienväter, die ganz gut wissen, dass Costüme für die ganze Familie nicht so viel kosten, wie eine Balltoilette für die gnädige Frau. Allerdings gehört Geschmac und eine gute Vorlage dazu; beides bietet die „Wiener Mode“ in ihren reizenden Costümebildern für Damen und Kinder. Preis des Blattes nur 50 Kreuzer. Jedem Bilde ist eine genaue Anleitung zur Herstellung, sowie ein Bon für einen Gratischnitt nach Maß beigegeben. Ausführliche Kataloge sind vom Verlage der „Wiener Mode“, IV., Wienstraße 19, gratis und franco, sowie in jeder Buchhandlung erhältlich.

(Inhalt der „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ Nr. 3): Ueber den Idealismus unserer Zeit. Von Adele Crepaz. — Das Ausgabebuch. Von Jenny Hirsch. — Vereinsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Graphologischer Briefkasten. — Für Haus und Küche. — Speisezettel für ein bürgerliches Haus. — Am Arbeitstische. — Literatur. — Album der Poesie: Stimmungen. Von Edith Korty. — Räthsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. — Redigiert von Karl Schlechter. — Die heiligen drei Könige. Mit-Wiener Historie von Mathilde Weil. — Feuilleton: Vor der Hochzeit. Skizze von Edith Korty. Kleine Theaterplaudereien. Von Benjamin Schier. — Inserate. — Preis halbjährig fl. 2.50.

(Mode-Bericht Winter 1898/99.) Die bekannte Seiden-Fabrik G. Henneberg in Zürich schreibt: Auch für die kommende Saison haben wir keinen sogenannten tonangebenden neuen Seidenstoff zu verzeichnen; immer noch steht das Taffetgewebe in der Gunst der Mode, neben Satin merveilleux und Surah; dagegen sind weniger carrierte Stoffe bestellt worden, sondern mehr gestreifte; und für nächstes Frühjahr dürfte wohl „Streifen“ in allen Geweben die Führung übernehmen. Nichtsdestoweniger ist die Vorliebe für Schotten noch nicht gewichen; sie werden nach wie vor von Paris und London gesucht und bestellt, ebenso in ganz unglaublich großen Quantitäten Taffetas Changeant (Schillerseide) in den entzückendsten Farben-Combinationen und zwar einfach glatt, wie auch gestreift und gemustert. Kleine Armüre-Effecte in schwarz, weiß, einfarbig und Changeant sind sehr begehrt und dürften wohl noch einige Saisons überdauern. Die sogenannten Barré-Seiden (quergestreifte) wurden versucht als tonangebend einzuführen, doch dürfte diese Mode wohl nicht von langer Dauer sein. Auch Merveilleux in schwarz und farbig, Chines, Satin Duchesse, Radzimir und Gros de Londres sind viel bestellt worden; in Damasten werden Figuren- und Ranken-Muster bevorzugt neben ganz kleinen Effecten. — Von neuen Farben sind grau, pfaublau und braun, sowie namentlich die violetten, grünen (serpent) und kirschrothen nuancen in allen Abstufungen.

Billigst! Möbel, Brautausstattungen etc. Billigst!

Weiche complete Schlafzimmer-Einrichtung, bestehend aus: 2 Betten, 2 Chiffonieren, 2 Nachtkasteln, 1 Waschkasten, 1 Tisch, 4 Sesseln, 2 Betteinsätzen und 2 dreitheiligen Afrikamatratzen loco franco ins Haus netto fl. 100. 2 Fenstercurtains und ein Spucknapf gratis.

Dasselbe hart politiert in feinerer Ausstattung fl. 150, 200, 250 und höher.

Complete altdeutsche Schlafzimmer-Einrichtung von fl. 150 aufwärts.
Speisezimmer-Einrichtung fl. 150
Halb-Decorationsdivan mit Matratze in der Wade fl. 50
Decorationsdivan feinst in Peluche und Teppiche fl. 90

Grosses Lager von Teppichen, Spiegeln, Betteinsätzen und Matratzen.

Bestellungen sämtlicher Tischler- und Tapezierarbeiten in jeder Ausführung prompt und billigst. Aufträge nach auswärts prompt und gewissenhaft. Garantie für reine und solide Arbeit. — Preiscourante gratis.

Möbel-Magazin des Turk & Lustkandl

Marburg, Burggasse 4.

Unterrichtsbücher **Selbststudium** der **Elektrotechnik** und **Maschinenbau** von **O. Karnack**.

Handb. u. Ausb. v. Baugewerksmeistern, v. D. Karnack, 60 S.
Handb. u. Ausb. v. Polier, v. D. Karnack, 60 S.
Handb. u. Ausb. v. Tiefbautechnikern, v. D. Karnack, 60 S.
Handb. u. Ausb. v. Maschinenbauern, v. D. Karnack, 60 S.
Handb. u. Ausb. v. Werkmeistern, v. D. Karnack, 60 S.
Handb. u. Ausb. v. Monteur, v. D. Karnack, 60 S.

Elektrotechnische Schule. Handb. u. Ausb. v. Elektrotechnikern, redigiert v. D. Karnack, 60 S.

Jedes der nachfolgenden 7 Selbstunterrichtswerke ist für sich vollständig abgeschlossen und beginnt jedes mit der untersten Stufe.

Die Selbstunterrichtswerke behandeln in einfacher, sowohl dem Ungeübteren wie auch dem schon Fortgeschrittenen leicht verständlicher Form alle Gebiete der Elektrotechnik, beziehungsweise des Maschinenbaues, beziehungsweise des Hoch- u. Tiefbauwesens. Dem fleißigen und zielbewußt vorwärtstrebenden Techniker ist dadurch eine vorzügliche Gelegenheit geboten, ohne größeren Aufwand an Geld und ohne seine berufliche Tätigkeit unterbrechen zu müssen, alle technischen Vorgegenstände gründlich zu erlernen. Wer sich in das Studium dieser Werke mit Ernst vertieft und an der Hand dieses wohldurchdachten, planmäßig angelegten Lehrmittels von Stufe zu Stufe fortschreitet, wird sich gebiegene Kenntnisse auf allen Gebieten seines Faches erwerben und unbestritten die schönsten und vortheilhaftesten Erfolge erzielen.

Für diejenigen, welche danach streben, auf Grund des Studiums dieser Werke eine Fach-Prüfung abzugeben, oder eine höhere Klasse des Technitums zu erreichen, sei folgendes bemerkt: Da am Technitum zu Linz in Sachsen nur nach vorliegend beschriebenen Werken unterrichtet wird, ist es dem fleißigen Schüler ermöglicht, eine oder mehrere Klassen zu überspringen, wenn er die nötigen Kenntnisse nachweist, wie ferner auch die Einrichtung getroffen ist, das strebsame Techniker durch das Studium unserer Werke ohne Besuch des Technitums eine der dort bestehenden Fachprüfungen ablegen können, wenn sie nachweisen, daß sie sich die nötigen Kenntnisse erworben haben. Hat ein Schüler die Fachprüfung erfolgreich abgelegt, so erhält er ein Reifezeugnis. Alle nähere Auskunft hierüber erteilt das Sekretariat des Technitums zu Linz in Sachsen. — Diese Selbstunterrichtswerke sind ebenfalls eingeführt am Technitum zu Frankfurt a/M.

Einige bewährte Werke sind im Selbststudium der Elektrotechnik und des Maschinenbaues zu 60 Pf. d. Bogen zu haben.

A. Bonness in Leipzig.
Herrnstrasse 46

Die schneidigsten **Ball- u. Hochzeits-Anzüge**

als:
Smocking-Anzug fl. 20
Frack-Anzug fl. 26
Salon-Anzug fl. 30

Röcke, Gilets und Hosen auch einzeln zu haben im **grössten und ältesten Herren- u. Knabenkleider-Etablissement**

Filipp Kassowitz
Graz, Murgasse 11.
Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt. 98

Schönen Hafer
100 Kilo fl. 6.20 zu haben bei **A. Simmler,**
Wellingertstraße 3, im Biergeschäft.

Zu verkaufen
Haus Nr. 105 in Brunnndorf, neben der Josefskirche, an der Lembacherstraße, stockhoch, für ein Geschäft sehr geeignet. Anfrage dortselbst. 2073

Clavier- und Pianino-Leihanstalt
von **Isabella Hoynigg**
Clavier- und Zither-Lehrerin



Herrngasse 26 gegenüber Café Central.

Haus zu verkaufen
5 Wohnungen, ein Keller, separirtes Wirtschaftsgebäude, Hof, Gemüsegarten. Brunnndorf bei Marburg, Lembacherstraße 113. — Anzufragen dortselbst. 86

BERLIN W., Leipzigerstr. 91,
Dr. J. Schanz u. Co.

PATENTE

Musterschutz — Markenschutz.
Nachsuchung u. Verwertung.
An- und Verkauf von Erfindungen.
Energ. Vertretung in Patent-Streitfachen
Ankünfte kostenlos.
Verlag:
Deutsche Technische Rundschau.

August Knobloch's Nachfolger 2258
MÖBEL-ETABLISSEMENT
k. k. beideter Schätzungs-Commissär
WIEN, VII/2, Breitengasse Nr. 10-12
gegründet 1835.

Kundmachung.

Vom gefertigten Concursmassenverwalter wird hiemit bekanntgemacht, daß die in die Concursmasse des **Anton Ersen** in Bonigl gehörigen Fahrnisse, als: Spezerei-, Eisen- und Schmittwaren, Wein, Fässer, Gewölbe- und Gasthaus-Einrichtung, Zimmereinrichtung etc. infolge Beschlusses des Gläubigerausschusses aus freier Hand im Offertwege verkauft werden.

Die Fahrnisse wurden gerichtlich auf 919 fl. 29 kr. geschätzt und werden in Pausch und Bogen hintangegeben.

Der Kaufpreis ist sogleich bei Uebergabe der Fahrnisse zu Händen des gefertigten Concursmassenverwalters zu erlegen. Kauflustige mögen ihre Offerte bis längstens 10. Februar 1899 bei dem gefertigten Concursmassenverwalter überreichen. Jeder Offerent bleibt durch 8 Tage vom 10. Februar 1899 an an seine Offerte gebunden. Die Uebernahme der Fahrnisse hat bis 1. März 1899 zu erfolgen. — Nähere Auskünfte erteilt der Concursmassenverwalter.

St. Marc in bei Erlachstein, am 9. Jänner 1899.
Der Concursmassenverwalter: **Dr. Jof. Georg.**

Wohnung

im 1. Stock, mit 2 Zimmern, Küche, Veranda u. Zugehör, ist in der Neugasse 3 sofort zu vermieten um monatlich fl. 15.60. Ebendort ist eine **zweite Wohnung** im 1. Stock mit zwei Zimmern und Zugehör auch sofort um fl. 16.64 zu vergeben. Anzufragen bei **Anton Gsch,** Tegetthoffstraße 5. 2869

Wohnung

südseitig, hochparterre, bestehend aus 3 Zimmern und Zugehör, ist an eine stabile Partei zu vermieten. Anz. fr. Nagysstraße 17, im 1. Stock rechts.

Ein schönes möbliertes Zimmer
gassenseitig, mit separatem Eingang, Tegetthoffstraße 16, 1. Stock, sofort zu vermieten. 134

Bitte zu beachten!

Wasserdichte Nasswalder Lederschmiere

in Dosen zu fl. 1.20, 65 fr., 35 fr., 18 fr., 10 fr., in Schachteln zu 30 fr., 20 fr., 12 fr., 9 fr. und 6 fr.

Suß- und Klauenchmiere
in Dosen zu 80 fr., 45 fr., 25 fr.

Kaupenschmiere
in Dosen zu 65 fr., 35 fr., 20 fr.

Lederglanz-Anstrich
in Flaschen zu 30 fr.

Fettglanz-Wasche
in runden und langen Schachteln von **A. Stark**
in **Grillenbergl,** Post Berndorf, Unt.-Oesterreich. 2811



Fahrkarten und Frachtscheine
nach AMERIKA
königl. Belgische Postdampfer der **„Red Star Linie“**
von **Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia**
Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
Auskunft erteilt bereitwilligt
„Red Star Linie“ in Wien, IV.
Wiedner Gürtel 20.

Musikalien-Leihanstalt.

Musikalienhandlung

Matthias Tischler's

Nachfg. **Josef Höfer**
2 Schulgasse Marburg Schulgasse 2

Grösstes Lager aller Musikalien

Schulen und Übungsstücke für alle Instrumente.
Reichhaltiges Lager von allen Musikinstrumenten

zu den billigsten Preisen. — **Zithern** vollständig besaitet, sammt Schachtel, Schlüssel und Ring von 5 fl. bis 100 fl.
Violin zu fl. 2, 2.30, 2.50, 2.80, 3 bis 150 fl.
Reparaturen sachmännisch gut und billig.

Musikalien-Antiquariat.

Schonung der Pferde

Sicheres Fahren u. Reiten
auf glatten Wegen (Eis, Schnee, Asphalt, Holz etc.) kann nur erreicht werden durch Benutzung der

Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss)

Stets scharf! Kronentritt unmöglich! Schutz-
Um vor werthlosen Nachahmungen zu schützen, ist jeder einzelne unserer H-Stollen mit nebenstehender Schutzmarke versehen, worauf man beim Einkauf achten wolle.

Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.
Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:

Leonnardt & Co., Schöneberg-Berlin.

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt

Wien, I., Himmelpfortgasse 6.
General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in **Graz**
Schmiedgasse 25.
Gewährleistungsfond über Kr. 17,000,000.
Versicherungsbestand über Kr. 81,000,000.

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Erlebnis- und Aussteuer-Versicherungen mit **garantiertem, bedeutendem Gewinnantheil**; ferner äußerst vortheilhafte Associations-Versicherungen, günstig gestellte Leibrenten-Versicherungen und als **specielle Neuheiten** die **unverfallbare Ablebens-Versicherung** mit **Rückersstattung der Prämien**, nebst **Auszahlung des verbleibenden Capitales** und die **Universal-Versicherung** mit **steigender Versicherungssumme**. Die Anstalt gewährt: Unaufschubarkeit, Billigkeit im Selbstmord- und Duellfalle, kostenfreie Kriegsversicherung etc. Billigste Prämien, coulanteste Versicherungs-Bedingungen.

Wiener Versicherungs-Gesellschaft

Wien, I., Himmelpfortgasse 6.
General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain **Graz, Schmiedgasse 25.**
Gewährleistungsfond über Kronen 8,000,000.
Leistet Versicherungen gegen **Brand- und Transportschäden** zu bewährt coulantesten und billigsten Bedingungen.
Auskünfte erteilen sämtliche Vertretungen **beider Anstalten.**
Haupt-Agentenschaft für Marburg und Umgebung:
Tegetthoffstraße 9, bei Herrn Karl Krížek.

Geschäftsveränderung.

Ich erlaube mir meinen geschätzten Kunden die höfliche Mittheilung zu machen, daß ich mein

Kaminfegergeschäft

(Wohnung) vom 1. Februar 1899 aus der Freihausgasse 3 in die **Kärntnerstraße Nr. 9** gegenüber dem Feuerwehrlocale, verlegen werde.

Indem ich bitte, von dieser Wohnungsänderung gütigst Kenntnis nehmen zu wollen, bitte ich, mir Ihre geschätzten Aufträge gefl. zuwenden zu wollen. Hochachtungsvoll

Josef Ratzek, Kaminfegermeister u. Sachverständiger in Feuerpolizei- und Kaminangelegenheiten.

Marburger Turnverein.

Am 21. Jänner 1899 findet in den unteren Casino-Räumlichkeiten das

Turner-Kränzchen

statt. Diejenigen werten Familien, welche aus Versehen keine Einladung erhalten haben sollten, werden höflichst ersucht, ihre Adressen in Joh. Kaiser's Papierhandlung, Burgplatz, zu hinterlegen.

Die Tagescasse befindet sich am selben Tage von 1 bis 5 Uhr nachmittags im kleinen Casino-Kaffeehaus.

Der Kränzchen-Ausschuß.

Panorama International.

Filliale des Grazer Panorama International.

Hofel „Erzherzog Johann“, Marburg Eingang durchs Hauptthor oder in der Färbergasse.

Nur bis incl. 22. Jänner noch zu sehen:

Die Italiener in Afrika.

Episoden vom abessinischen Kriegsschauplatz. — Massauah, Saati, Adrigat, Affab, Abua, Taulub, Dogali, Asmara, Arum, Malalle u. König Menelik und Königin Taitu u. a. m.

Auf Abessinien richten sich abermals die Augen der Welt, da es dort unruhig zu werden begonnen hat.

Eintritt 20 kr. Kinder 10 kr. Sechs Billete 1 fl. — Für Schulen und Vereine Ermäßigung.

Geöffnet jeden Tag von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends. Jede Woche neue Ausstellung.

Liqueurfabrik

Solider tüchtiger Herr, welcher einige hundert Gulden Anzahlung leisten kann und sich eine rentable Liqueur-Erzeugung auf einfachem, kaltem Wege zum en gros-Verkauf einrichten will, wende sich behufs completer Einrichtung einer solchen, durch eine bedeutende Wiener Essenz-Specialitäten-Fabrik unter Chiffre „Glänzende Existenz 13157“ an die Annoncen-Expedition **M. Dukes Naohf. Wien, I/1.**

Zur Faschings-Saison

empfiehlt

Smoking, Jaquet, Fracks und Salon-Anzüge

in elegantester und feinsten Ausführung zu den billigsten Preisen

ALEX. STARKEL

Uniformierungs-Anstalt und Herren-Confection Marburg, Postgasse 6. | Klagenfurt, Neuer Platz.

Kärntner

Römer-Quelle

feinsten Alpensäuerling, bewährt bei allen Catarrhen, namentl. der Kinder, bei Verdauungsstörungen, Blasen- u. Nierenleiden.

Verkaufsstelle

Marburg, Carl Franckisch, Herrengasse.

Vom 1. Februar beginnt ein französischer Cours

für Handelsangestellte. Conversation und Grammatik. Anmeldungen bei

Mlle. Madeleine Pierré Hauptplatz 6.

Sprechstunde täglich von 12—1 Uhr mittags.

In Weitenstein

ist eine Gemischtwarenhandlung sammt Gasthausgewerbe mit 1. Febr. 1899 zu verpachten. Anfrage bei der Eigenthümerin Maria Schmidt.

Malz-, Cibisch- und Spikwegerich-Bonbons

empfehlen bestens

A. Reichmeyer.

Schöne Wohnung

im Graf Meran'schen Hause, Reiserstraße 2, bestehend aus 5 Zimmern sammt Zugehör, ist vom 1. April 1899 an zu vermieten. — Näheres beim Hausmeister daselbst. 90

Fleisch und Würste

fehlt kein **Frau Vogrin**, Kärntnerstraße 102. 106

WOHNUNG

mit 2 Zimmern, Küche u. Zugehör ab 1. Februar 1899 in der Schwarzgasse 4 1/2 zu vermieten. Grubitzsch.

5 Baustellen

mit Gärten in Pobersch à 15 fr. per Quadratmeter verkauft **Karl Flucher**, Schillerstraße 8. 62

Gasthausköchin

sucht Stelle als Wirtschaftlerin. Adr. in der Berw. d. Bl. 140

Zwei große Ringschiffmaschinen

gut erhalten, sowie Schneidereisen u. Betten wegen Todesfall billig zu verkaufen. Kärntnerstraße 46.

Ein kräftiger Junge

wird als Bäckerlehrling aufgenommen in der **Hirzer'schen** Bäckerei in Leutschach. 136

Ball-Schuhe

Gemütleder . . . fl. 1.80
Lackleder . . . fl. 2.20

Martina Prosch

Herrengasse.

Eine Weißnäherin

wird für ein Bürgerhaus gesucht. Auskunft in der Berw. d. Bl. 153

Preiselbeer

1 Kilo 50 kr.

empfiehlt

A. Reichmeyer,
Conditior.

Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten **Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen**

gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem verdorbenen Magen**, echt in Paketen à 20 kr. bei **M. Badner** in Marburg.

WOHNUNG

sonnseitig, bestehend aus zwei großen Zimmern, Küche und Zugehör, per 1. Februar zu vermieten. — Domplatz 5.

Zwei kleine Gewölbe

Viktringhof- und Schwarzgasse, sind zu vermieten. Anzufragen Viktringhofgasse 14, 1. Stock. 149

Ein Mädchen

mit Caution wird in einer Bäder-Filiale aufgenommen. Eintritt 1. Februar. Anzufragen bei Herrn **Rothwein**, Bädermeister, Marburg, Wellingerstraße 23. Vorzusteilen 9—11 Uhr vormittags und 4—6 Uhr nachmittags. 150

Wohnung

2 Zimmer, 1 Cabinet, Küche und Zugehör sogleich zu vermieten. „Café Central“ Herrengasse. 142

Ein verlässliches intelligentes

Mädchen

mit hübscher Handschrift, aus gutem Hause, wird für ein Comptoir aufgenommen. Adr. in d. Berw. d. Bl.

Ein kleines Haus

auf der Theßen zu verpachten. Anfrage Josefsgasse 23. 145

Kutscher

guter Fahrer, mit guten Zeugnissen, nüchtern und verlässlich, wird sofort bei Herrn **Caspar Hausmaninger** aufgenommen. 144

Kostort

für einen Mittelschüler wird gesucht. Wo, sagt die Berw. d. Bl. 148

Zucht-Eber

der Yorkshire-Race, 2 1/2-jährig, sowie mehrere Jungschweine (Kreuzung) zu verkaufen. Anfrage: **Treffertsh, Fürst Sulkowski.** 147

Eine Hobelbank

und ein Handhobel sind zu verkaufen. Schmiderergasse 9. 91

Pettau.

Ein einstöckiges Haus in der Postgasse ist sogleich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Anzufragen bei Herrn **Math. Pauscha** in Pettau. 108

Neuer Bauernkalender 1899!!

(Kalamischer Mandelkalender)

solange der Vorrath reicht per Duzend 1 fl.

Buchdruckerei L. Kralik, Marburg.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. December 1897: 728 1/2 Millionen Mark
Sicherheitsfond . . . 37 1/2 Millionen Mark
Dividende im Jahre 1898: 30 bis 136 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter für Marburg u. Umgebung: **Heinr. Grubbauer**
Sophienplatz 3, 2. Stock.

Gasthaus

Ein gut gehendes größeres Gasthaus, zehn Minuten außer der Stadt, ist zu verkaufen oder an tüchtige Wirtheleute zu verpachten. Anträge Postfach Nr. 57. 154

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. — Nagysstraße 19.

Schöne Wohnung

im 1. Stock, 2 Zimmer, Küche und Zugehör, Neugasse 8, sogleich zu vermieten. Daselbst auch ein Zimmer und Küche. 110

Zum Färben

grauer und rother Haare Kuhns Aush-Extrakt fl. 1.50, atfest, giftfrei. Kuhns Aushöl 50 und 100. Kuhns Aush-Vomade Putin. Echt nur von **Franz Kuhn**, Kronenpark, Nürnberg. — Hier bei **M. Wolfram**, Drogerie. 941

Zu verkaufen:

ist eine Gemischtwarenhandlung, entweder im Ganzen, oder auch nur die Einrichtung. Anzufragen in Leimbach bei Feistritz, im Hause des Herrn **Scmlitsch.** 112

Feinste

Theebäckereien und Patience

englisches

Theegebäck

in guter frischer Qualität empfiehlt

A. Reichmeyer.

Im ehem. **Frohne'schen** Hause Tegetthoffstraße 44 ist ein

Gewölbe

sowie eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern sammt Zugehör im 2. Stock sogleich zu vermieten. Auskunft dortselbst bei der Hausbesorgerin.

Bessere

Herrschafts-Köchin

mit längeren Zeugnissen wünscht in feinerem Hause baldigst unterzukommen. Anzufragen bei Frau **Perschon**, Josefsgasse 19. 109

Möbliertes Zimmer

Herrengasse 2, 2. Stock, sofort zu beziehen. 103

Ein verlässlicher

Kutscher

wird aufgenommen bei **J. Schmiederer**, Kärntnerstraße 33. 156